Das Licht von Pater Frido

Ein Buch für Fridolin Pflüger SJ und alle Menschen, die weltweit auf der Flucht sind

jesuitenweltweit

1. Auflage
Ausgabe Dezember 2022

Verantwortlich für den Inhalt:
jesuiten*weltweit* Deutschland
Königstraße 64
90402 Nürnberg
www.jesuitenweltweit.de

Redaktion:
Steffen Windschall

Buchsatz und Umschlaggestaltung:
© Stefanie Fugmann
Mediengestalterin Print und Digital
www.stefaniefugmann.de

Bilder:
jesuiten*weltweit*,
Zentraleuropäische Provinz der Jesuiten,
JRS, St. Benno Gymnasium, privat

Druck und Bindung:
WIRmachenDRUCK GmbH
www.wir-machen-druck.de

ISBN 978-3-00-074193-7

Inhalt

Vorwort 7

Ein Leben im Dienste Geflüchteter 16

Seine Spuren sind nicht zu übersehen 17

Sein Auftrag an uns: Einsatz für Gerechtigkeit 18

Die Heimaten des Frido Pflüger 19

Frido und die Flüchtlinge 20

Nicht gleichgültig werden und nicht abstumpfen 22

Ich glaube, Gott hat ihm seinen Wunsch erfüllt 28

Pater Frido Pflüger, unser Held 29

Ein Leben mit einem Ziel 38

Ein treuer Begleiter voller Lebensfreude 40

Ansteckende Leidenschaft 40

Eine kurze Begegnung fürs Leben 41

Gemeinsam durch die kleinen und großen Dramen 41

Liebe kennt keine Grenzen 42

Seine Tür stand immer offen 43

Dankbarkeit und Inspiration 43

Mentor und Freund 45

Ein guter Name überdauert das Grab 46

Herz, Humor, gerade Linien 47

Ein wandelnder Engel 48

Er hat mich ermutigt und befähigt 49

Lektionen eines heldenhaften Lebens 50

Einfach, offen und ehrlich 51

Er blieb einer von uns 52

Seine Ideale leben weiter 54

Die Stimme am Telefon 55

Ein Platz in unseren Herzen 56

Charmante Persönlichkeit mit Liebe zur Mathematik 58

Eine globale Perspektive 58

Ein Herz für die „seltsamen Vögel“ 66

Ein sicherer Hafen 67

Träume und Inspiration 68

Sein Afrika bleibt bei mir 69

Ein Freund klarer Worte 70

Wir bleiben verbunden 70

Eine Inspiration für das Leben und den Glauben 72

Mein Kindheitstraum wurde wahr – dank dir! 73

Begleiten, dienen, eine Stimme geben 78

Hoffnung für Geflüchtete in Uganda 78

Das Licht von Pater Frido

Ein Buch für Fridolin Pflüger SJ und alle Menschen,
die weltweit auf der Flucht sind

VORWORT

Mit diesem Buch möchten wir einem meiner Mitbrüder ein kleines Denkmal setzen: Frido Pflüger SJ. In der Nacht auf Sonntag, 20. Juni 2021, ist er in Kampala/Uganda an den Folgen einer Covid-19-Infektion gestorben, ausgerechnet am Vorabend des Weltflüchtlingstags. Frido war bekannt als Pädagoge und Schulleiter, aber vor allem auch als Freund und Begleiter von Geflüchteten in Afrika und Deutschland, zuletzt als Landesdirektor des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS) Uganda.

Im Folgenden werden allerlei Weggefährtinnen und Weggefährten von Frido zu Wort kommen und mit Ihnen ihre Begegnungen und Erlebnisse mit diesem außergewöhnlichen Jesuiten teilen. Wie kaum ein anderer verstand es Frido, seine Leidenschaft und Liebe für seine Mitmenschen mit seinem Glauben und einem ausgeprägten Gerechtigkeitssinn zu verschmelzen: Die Zahl jener, die vom ihm sagen, er habe ihr Leben positiv – wenn nicht gar grundlegend – verändert, ist groß. Viele der Beiträge ihm zu Ehren lassen erahnen, was Frido den Menschen bedeutet hat, und wie schwer sein Verlust wiegt, auch Monate und Jahre nach seinem Tod.

Ich kannte Frido schon seit seiner Studienzeit. Später war ich sein Provinzial und habe erlebt, wie Frido immer schwierige Aufgaben übernommen hat, und wir haben ihn für seine Bereitschaft dazu bewundert. Frido war für uns immer ein sehr beeindruckender Mensch gewesen und wir können uns glücklich schätzen, dass die Sorge um andere Menschen immer im Mittelpunkt seiner Arbeit stand.

Es war nicht schwerpunktmäßig der Lernstoff, den er vermitteln wollte, obwohl er in St. Blasien wie in Dresden eben auch ein fachlich sehr kompetenter Lehrer war. Aus seinen Augen war eigentlich immer abzulesen, dass er vor allem an den Menschen, wie sie ihm gegenüberstanden, interessiert war.

Ich habe immer bewundert, dass er neben seiner Leidenschaft – und die hatte er, etwa in Urteilen über Strukturen, über die Not von Menschen und unser Versagen als reiche Welt gegenüber den armen Ländern und vor allem gegenüber den armen Menschen – eben auch erkennen ließ, mit einladendem Lächeln oder einem Erstaunen und Werben auf dem Gesicht, dass wir nicht damit zufrieden sein dürfen, wie es ist…

Ich habe mich, als wir suchten, ob und wen wir in welche Arbeit nach Ostdeutschland senden können, darüber sehr gefreut, dass er schnell bereit war, eine schöne, anerkannte Arbeit und Stellung in St. Blasien aufzugeben und nach Dresden zu gehen. Dadurch entkrampfte er Schwierigkeiten im Schwarzwälder Kolleg, aber damit gewann er auch einen Weinberg seiner schulischen Arbeit, die eine vorbildliche Pionierleistung im Osten Deutschlands darstellte: ein neues Gymnasium (gebaut von Behnisch, dem Olympia-Architekten, beneidet von vielen in der Elb-Metropole), ein Team von tollen Lehrerinnen und Lehrern in einem pädagogischen Niemandsland, ein Lichtblick für Menschen im Osten, vorbildlich mit inklusiver Pädagogik, exemplarisch für ein christliches Menschenbild…

Dass er dann nach wohl zehn Jahren aufbrach, um beim Jesuitenflüchtlingsdienst zu arbeiten, haben vielleicht manche Kollegen nicht verstanden, aber seine Schüler und die Eltern und Freunde gaben ihm technische Instrumente mit auf den Weg nach Uganda, so dass er von dort berichten konnte, was an Not, aber auch an Früchten seiner Arbeit zu berichten war. Dabei war er schon damals eigentlich nicht „Afrika-tauglich“, würde man heute sagen. Gesundheitlich forderte er mehr von sich, als es eigentlich vertretbar war. Wie viele Jugendliche sind durch seine Lebensweise, seine Ermutigung, seine freundlichen Augen dazu angeleitet worden, sich zu überlegen, auch für Menschen engagiert zu sein, in Deutschland wie in den armen Ländern fremder Kontinente!

Gesundheitlich hätte er eigentlich froh sein müssen, als ihn der Orden wieder nach Deutschland holte – aber bei genauem Hinsehen versteht jeder, dass er am Ende wieder „hinaus“ musste aus unserer deutschen Welt.

So ist seine letzte Aufgabe Uganda geworden. Sein Herz ist, bevor er gesundheitlich nach Deutschland zurückkehren sollte, dort geblieben. Sein Atem hat diese Rückkehr nicht mehr gewollt. Wir hätten uns zwar gefreut, aber er wird uns aus einer neuen Perspektive anlächeln und sagen: Macht selbst was aus Eurem Leben und der Bergpredigt.

All denen, die seine Wege in den Orden, im Orden, auf den verschiedensten Plätzen Deutschlands und Afrikas begleitet haben, ein herzlicher Dank. Sein Leben hat uns reich gemacht, auch wenn wir traurig sind. Aber die Dankbarkeit für seine Art, sein Wirken, für seine Botschaft, seine Leidenschaft, verwandelt die Trauer.

Jörg Dantscher SJ

Tertiat auf den Philippinen: 1986/87 arbeitete Frido für drei Monate mit vietnamesischen Boat People.

Viele der Geflüchteten leben heute in den USA, Australien oder Europa.

40.000 Menschen hatten sich nach Ende des Vietnamskriegs nach Bataan gerettet.

Für Frido war Bataan die erste Etappe einer lebenslangen Verbundenheit mit dem JRS.

„Folgt mir nach und ich mache euch zu Menschenfischern“: Frido Pflüger nahm Jesus' Einladung an.

Obschon Bataan mehrfach Schauplatz großen menschlichen Leids war, besticht die Halbinsel durch die Schönheit ihrer Natur.

Pater Frido: Mentor, Berater, Seelsorger, Tröster, Begleiter.

Der Natib ist mit 1253 Metern der höchste Berg der philippinischen Provinz.

Priester, Pädagoge, Menschenfreund.

Dresden 1992: Anpacken beim Neustart des Benno-Gymnasiums.

Aus dem Schwarzwald nach Dresden: Frido mit dem befreundeten Ehepaar Conrads bei der Umzugsfahrt.

Mit seiner fachlichen Expertise war der Lehrer für Mathematik, Physik und Astronomie maßgeblich am Wiederaufbau der Schule beteiligt und von 1994 bis 2003 ihr Direktor.

Vor der Abreise nach Adjumani 2003: Noch-Direktor Frido Pflüger mit seinem Vorgänger Hansjörg Höhne (li.) und Nachfolger Stefan Schäfer.

P. Frido Pflüger SJ ist am 18. Februar 1947 in Albbruck im Landkreis Waldshut geboren und trat nach dem Abitur am 13. Juni 1966 in den Jesuitenorden ein. Er studierte Philosophie und Theologie in Pullach, Innsbruck und Tübingen. Von 1971 bis 1973 war er Erzieher und Mathematiklehrer am Kolleg St. Blasien im Schwarzwald. Am 2. Oktober 1976 wurde er in München zum Priester geweiht. Von 1975 bis 1981 absolvierte er in Tübingen ein Zweitstudium der Mathematik und Physik und war anschließend Lehrer für Mathematik, Physik und Astronomie am Jesuitenkolleg in St. Blasien.

Ein Leben im Dienste Geflüchteter

Während des Tertiats auf den Philippinen 1986/87 arbeitete er zum ersten Mal für drei Monate mit dem Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS). Im Lager Bataan, wo damals vietnamesische Boat People untergebracht waren, lernte er, was es heißt, Menschen zu begleiten. Von 1988 an war er stellvertretender Schulleiter am Kolleg St. Blasien. Ab August 1992 half er beim Wiederaufbau des katholischen St. Benno-Gymnasiums in Dresden, dessen Schulleiter er 1994 wurde und bis 2003 blieb. Von 2003 bis 2006 ging er für den JRS nach Adjumani, Norduganda, wo damals 100.000 Flüchtlinge aus dem Südsudan gestrandet waren. Von 2006 bis 2008 war er Delegat des deutschen Provinzials für ignatianische Pädagogik. Danach ging er nach Nairobi/Kenia und leitete von 2008 bis 2012 als Regionaldirektor den JRS Ostafrika, nach seiner Rückkehr nach Deutschland war er von 2012 bis 2018 Leiter des JRS Deutschland in Berlin. 2018 ging er wieder zurück nach Afrika und arbeitete als Country Director für den JRS in Uganda.

Vor allem die letzten anderthalb Jahre während der Corona-Pandemie waren für ihn eine besondere Herausforderung. Seine Rückkehr nach Deutschland war geplant, für den 18. Juli 2021 hatte er einen Flug nach Berlin gebucht. Als er sich selbst mit dem Corona-Virus infizierte, wurde er am 15. Juni in ein Krankenhaus nach Kampala eingewiesen, fünf Tage später – am Vorabend des Internationalen Weltflüchtlingtags – erlag er den Folgen der Covid-19-Infektion.

Seine Leidenschaft gibt uns Verantwortung

Meine täglichen Besuche bei Frido im Krankenhaus in Kampala sind mir noch sehr bewusst in Erinnerung. Lange konnte ich immer noch nicht glauben, dass das alles wirklich passiert ist. Es gibt in der täglichen Arbeit hier so viele Momente, in denen ich denke: Das muss ich Frido erzählen. Hier brauche ich sein Feedback und seinen Rat. Dann muss ich mir immer wieder in Erinnerung rufen, dass er nicht mehr da ist. Er fehlt uns allen sehr.

Am 22. Juni 2021 haben wir Frido in einer kleinen, aber würdigen Trauerfeier beerdigt. Aufgrund des strikten Lockdowns wegen der damals schwierigen Covid-19 Lage in Uganda, konnten leider nur wenige Menschen am Gottesdienst und an der Beerdigung teilnehmen. Wir haben daher die Trauerfeier aufgezeichnet und auf der Internetseite des JRS Ostafrika veröffentlicht.

Vor einiger Zeit haben wir dann auch Fridos Grab herrichten lassen. Obwohl es eine andere Grabstätte ist als bei uns in Europa, denke ich, dass es doch eine würdige Ruhestätte für ihn geworden ist. Sicherlich hätte er nicht so viel Aufwand gewollt, war Frido doch eher einer von der bescheidenen Sorte.

Seine Spuren sind nicht zu übersehen

Als Frido im September 2018 wieder zurück nach Uganda kam, nachdem er sechs Jahre lang den JRS Deutschland geleitet hatte, waren die Menschen hier, aber vor allem die Menschen in Adjumani, voller Freude.

Die Spuren, die Frido durch seine Zeit als Projektleiter in Adjumani von 2003 bis 2006 und als Regionaldirektor von 2008 bis 2012 hinterlassen hatte, sind bis heute an vielen Stellen im Norden Ugandas zu spüren und zu sehen. Die vielen Menschen, die Frido mit seiner offenen, herzlichen

und positiven Art bewegt, berührt und unterstützt hat, sind unzählig. Sein Lachen wird vielen für immer in Erinnerung bleiben.

Die letzten Jahre hatten wir sehr eng zusammengearbeitet. Er als Landesdirektor, ich als seine Stellvertreterin. Wir haben wichtige Entscheidungen gemeinsam getroffen. Wir haben miteinander gelacht und wir haben auch zusammen gekämpft, wenn es ein Problem gab. Wann immer wir im Büro oder auf seiner kleinen Veranda zusammengesessen sind, konnte ich seine Leidenschaft für die Menschen spüren. Frido war nicht an all den Dokumenten, Policies und Strategiepapieren interessiert. Das alles war oft in seinen Augen Verschwendung, sowohl zeitlich als auch finanziell.

Frido war ein Meister im Delegieren – er hatte mich vor seiner Ankunft davor gewarnt. Er hat mir viele Aufgaben übertragen, Vieles anvertraut und mir dabei auch die Freiheit gegeben, Dinge nach bestem Wissen und Gewissen, auch in seinem Sinne, umzusetzen. Frido war mein Vorgesetzter, mein Kollege, mein Mentor und ein sehr guter Freund. Gemeinsam haben wir viel erreicht. Die Projekte, vor allem in Adjumani, wurden ausgebaut, so dass wir mehr Menschen unterstützen können. Wir hatten auch Pläne, ein neues Projekt im Südwesten Ugandas zu beginnen – dann kam leider die Corona-Pandemie dazwischen.

Sein Auftrag an uns: Einsatz für Gerechtigkeit

Wie geht es weiter? Fridos Leidenschaft für Afrika und die Menschen, sein Einsatz für mehr Gerechtigkeit und Frieden in der Welt geben uns die Verantwortung und gleichzeitig den Auftrag, die Projekte des JRS hier in Uganda in seinem Sinne weiterzuführen.

Wir denken über den Bau einer Bibliothek in Adjumani nach, die seinen Namen tragen könnte. Am 29. September 2021 hat die Lokalregierung im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung mit einer Vielzahl von Regierungsvertretern dem JRS ein Stück Land inmitten der Stadt übergeben.

Bei dieser Übergabe wurde noch einmal deutlich, welchen Stellenwert Frido für die Menschen in Adjumani hatte und immer haben wird. Eine Bibliothek stünde für die Bedeutung, die Bildung für Frido hatte. Und sie wäre zugleich auch ein Zeichen der Dankbarkeit an die Bevölkerung in Adjumani.

Ich bin mir sehr bewusst, dass es keine leichte Aufgabe sein wird, in Fridos Fußstapfen zu treten. Dafür brauche ich weiter Ihr Gebet und Ihre Unterstützung!

Christina Zetlmeisl, Landesdirektorin JRS Uganda

Die Heimaten des Frido Pflüger

Frido Pflüger wurde 1947 in Albbruck/Baden geboren. Seine alemannische Heimat zeigte sich immer in seinem bezaubernden Akzent. Bereits 1966 trat er in den Jesuitenorden ein, seine zweite Heimat. Für ihn war Frido Pflüger zeitlebens als leidenschaftlicher Pädagoge tätig. Ab Oktober 2003 leitete er den Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) in Uganda und betrieb vor allem Schulen, damit die in den Flüchtlingslagern gestrandeten Kinder und Jugendlichen lernen und ihr Leben selbst in die Hand nehmen konnten.

Das war Frido Pflügers Verständnis von „Heimat“: Ein Ort, an dem ein Mensch sein Leben selbst gestalten kann und nicht nur Objekt von Entscheidungen Anderer ist. Deshalb hat ihn – bei aller Kritik an der autoritären Staatsführung – das Vorgehen Ugandas fasziniert: Die Flüchtlinge bekamen Land, um sich selbst ihren Lebensunterhalt zu erwirtschaften und damit Uganda zu ihrer Heimat zu machen.

Als Frido Pflüger ab 2012 den JRS in Berlin leitete, war seine Kritik an der deutschen Flüchtlingspolitik vernichtend: Dass man es Menschen über Jahre hinweg unmöglich macht, eine Ausbildung zu machen und sich eine eigene Existenz aufzubauen, hat er nie akzeptieren wollen. In Reden, Vor-

trägen, in seiner Arbeit als Vertreter der katholischen Kirche in der Berliner Härtefallkommission – wo es auch immer ging, setzte sich Frido Pflüger dafür ein, dass Menschen eine Chance bekommen, ihr Leben selbständig zu führen.

Paragraphen, Verordnungen und Akten waren nicht die Sache dieses das Leben und die Menschen liebenden Mannes, ebenso wenig Dienstwege und Bürokratie. Lieber setzte er sich mit Flüchtlingen zusammen und versuchte, mit ihnen gemeinsam Lösungen für konkrete Probleme zu entwickeln. Auch ehrenamtliche Helferinnen und Helfer konnte Frido Pflüger mit seiner charmanten Art für die Unterstützung der JRS-Arbeit gewinnen.

Frido Pflüger war zudem ein wunderbarer Prediger und Redner. Seine bildkräftige, überzeugende Argumentation, verbunden mit seiner den Zuhörenden zugewandten Art, seiner deutlich spürbaren Verankerung im christlichen Glauben und mit seinem alemannischen Akzent, hat die Menschen immer wieder hingerissen.

Gleichwohl war sein Herz in seiner dritten Heimat, Uganda, geblieben. Im Herbst 2018 übernahm er dort wieder die Aufgaben des JRS-Landesdirektors. Seine Verbindungen nach Deutschland nutzte er nun dafür, um Unterstützung für die so wichtige Arbeit des JRS in den ugandischen Flüchtlingslagern zu werben. In Kampala hat der Herr am Vorabend des Weltflüchtlingstags, am 19. Juni 2021, Frido Pflüger in seine ewige Heimat gerufen.

Stefan Keßler, stellvertretender Direktor und Referent für Politik und Recht beim JRS Deutschland

Frido und die Flüchtlinge

„Wir müssen Möglichkeiten finden, um den Flüchtlingen in Kakuma bessere Perspektiven zu schaffen, gerade den jungen Menschen“, sagte er mit

Bestimmtheit, während er bedächtig die letzte Schwarzwälder Hirschsalami aus seinem Vorrat in feine Scheibchen schnitt, um sie brüderlich mit mir zu teilen.

Wir saßen im Wohnhaus des JRS, in einem beschaulichen Vorort von Nairobi. Ich hatte gerade meine neue Stelle in Kenia angetreten, er war schon ein paar Jahre vor Ort und sehr engagiert in Kakuma, einem großen Flüchtlingslager im Norden Kenias. Fridos wichtigstes Anliegen war die Begleitung von Studenten aus Somalia und dem Südsudan, die sich in Kakuma auf ein Fernstudium vorbereiteten. Das JRS-Projekt hatte ‚Schule gemacht' und wir wollten es auf die anderen Lager übertragen. „Weisch", sagte Frido, zu vorgerückter Stunde gerne mit alemannischem Tonfall „es geht ja nicht nur ums Überleben, es geht ums Leben. Was haben die Menschen denn für Aussichten, wenn sie nicht in die Heimat zurück gehen können und die ganze Zeit im Lager festsitzen?" Um diese Frage ging es oft, wo auch immer wir uns wieder trafen. Den Menschen Hoffnung geben, Perspektive aufzeigen.

Unser erstes Zusammentreffen fand aber an einem ganz anderen Ort statt, im Physiksaal des Kollegs St. Blasien. Zu jener Zeit war er Lehrer und ich sein Schüler, einer, der den Naturwissenschaften herzlich wenig abgewinnen konnte. Mit Geduld und Beharrlichkeit hat Frido die Gleichung umgestellt und mir die Freude an der Materie vermittelt. „Na also, geht doch" war sein trockener Kommentar, als sich dann endlich auch die Noten besserten. Auch mir hat Frido Perspektiven aufgezeigt.

Nur ein paar Jahre später war Frido zum ersten Mal für den JRS tätig, während seines Tertiats in den Philippinen. Diese Erfahrung hat ihn geprägt und ihn nicht mehr losgelassen, die Sorge um das Wohl der Flüchtlinge war ein Teil seiner Berufung.

Mein eigener Weg führte schon bald zum UNHCR, der Flüchtlingsorganisation der Vereinten Nationen, und so geschah es, dass wir immer mal wieder zusammentrafen. In Afrika, im Irak, zuletzt in Berlin, als Frido mir

die Ehre erwies, mich als Gastredner zu seiner Verabschiedung einzuladen. Nicht immer war er gut zu sprechen auf den UNHCR als Partner des JRS, vor allem wenn wieder mal Budgetkürzungen auf die Schnelle umgesetzt werden mussten. Aber mit all den Herausforderungen, die die Leitung einer NGO mit sich bringt, hatte Frido immer eine gesunde Portion Pragmatismus und ein Augenmerk auf die Nachhaltigkeit der Hilfe. Ich habe ihn nie mutlos erlebt, stets war er bemüht, einen Weg zu finden. Und er konnte die Arbeit des JRS sehr eindrücklich darstellen; seine Rundbriefe aus Uganda haben viele Leser berührt und zur Unterstützung motiviert.

Was ihn antrieb, war das Leid der Flüchtlinge zu lindern, ihnen Hoffnung zu geben. Mehr noch, und vielleicht wichtiger noch: ihre Würde zu bewahren. Das hat Frido uns vorgelebt. Und wir alle können uns ein Scheibchen abschneiden von dieser tiefen Überzeugung und sie brüderlich teilen.

Als hätte der Herrgott ein Zeichen gesetzt, verstarb Frido am Vorabend des Weltflüchtlingstages.

Dominik Bartsch, Repräsentant des UNHCR in Jordanien, einst Schüler, dann Mitstreiter und Freund von Pater Frido Pflüger SJ

Nicht gleichgültig werden und nicht abstumpfen

Ich habe das Glück, Frido Pflüger seit meiner Schulzeit zu kennen und die Freundschaft mit ihm hat mich durch viele wichtige Phasen meines Lebens begleitet. Die Person, die ich in diesen Jahren kennen und schätzen gelernt habe, möchte ich hier in Form einiger Erinnerungen aus meiner ganz persönlichen Perspektive beschreiben, ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Ich erinnere mich nicht genau, wann ich Frido das erste Mal begegnet bin – es war auf jeden Fall während meiner Internatszeit am Kolleg St. Blasien, als er bereits Leiter des St. Benno-Gymnasiums in Dresden war. Er hatte

das Kolleg im Sommer 1992 verlassen – das gleiche Jahr, in dem ich als 11-Jährige dort in die sechste Klasse kam, als eine der wenigen Schülerinnen aus den neuen Bundesländern. Er war in die Gegenrichtung gezogen, in meine Geburtsstadt Dresden, um bei der Aufbauarbeit zu helfen, und in den folgenden Jahren lernten wir uns über befreundete Altkollegianer kennen und trafen uns danach öfter in den Schulferien, um bei Knoblauchbrot und Bier in einer Kneipe der Dresdner Neustadt über Gott und die Welt zu sprechen. Er liebte es den Dingen auf den Grund zu gehen, und regte mich mit seinen scharfsinnigen, manchmal provokanten Fragen zum Nachdenken an. Es ergaben sich lange, angeregte Diskussionen, die immer auch von Heiterkeit geprägt waren.

Als er sich 2003 auf seine Ausreise nach Uganda vorbereitete, um die Leitung des JRS-Projektes in Adjumani zu übernehmen, war ich mitten im Studium der katholischen Theologie und seit zwei Jahren von einem Freiwilligeneinsatz in Simbabwe zurück. Ich konnte genau nachvollziehen, was ihn aus Deutschland weg und zur Arbeit mit dem JRS hinzog. Neben der Tatsache, dass er neu aufbrechen und den Auftrag seines Ordens nun auf eine andere Weise, direkt im Dienst an den Flüchtlingen erfüllen konnte, war seine größte Freude ein iPod, den er gerade neu erworben hatte und auf den er seine gesamte (sehr umfangreiche) CD-Sammlung spielen konnte. Es war das erste Mal, dass mir sowohl seine Liebe zur klassischen Musik als auch seine Affinität zu allen Arten von Apple-Produkten offenbar wurden. Später erwähnte er oft, wie gerne er in Adjumani abends nach getaner Arbeit auf der Terrasse seines Tukuls saß und dort der Musik und den Geräuschen der Nacht lauschte.

Es war wohl ein Zeichen des Himmels, dass Frido mich fünf Jahre später rekrutierte, um für ihn im JRS-Regionalbüro Ostafrika in Nairobi die Öffentlichkeitsarbeit für die Region zu übernehmen. Nach einem kurzen, zweijährigen Intermezzo in Deutschland hatte es ihn zurück nach Afrika gezogen, diesmal nach Kenia, wo er die Rolle des Regionaldirektors übernahm. Es war ihm wichtig, dass in den Büroräumen des JRS oft Lachen erklang und eine gute Stimmung herrschte. Das war nicht schwer, sein scharfer

Humor und heiteres Naturell waren ansteckend, er war kein Fan großer Hierarchien, ließ seinen Mitarbeitern Freiheit und Gestaltungsraum, hatte für alle ein offenes Ohr und investierte gerne Zeit auch außerhalb der Arbeit, um mit seinem Team besondere Anlässe zu feiern. Zudem zelebrierte er mit einer kleinen, treuen Gemeinschaft in der einfachen JRS-Kapelle morgens regelmäßig die Heilige Messe, und schenkte seiner kleinen Gemeinde damit eine besondere Quelle der Kraft und Inspiration.

Frido arbeitete unermüdlich. Oft war er in den fünf Ländern der Region unterwegs – an Krisenherden wie Darfur, Norduganda, an der somalisch-äthiopischen Grenze oder im Südsudan –, um Projekte zu besuchen, Flüchtlingen zu begegnen, Mitarbeiter zu stärken, Kontakte mit Partnern zu pflegen und sich einen Eindruck der Situation zu verschaffen. Auf manchen dieser Reisen begleitete ich ihn und merkte wie sehr er sich anrühren ließ von der Begegnung mit den Armen. Sie waren der Grund seines Einsatzes, im tiefsten Sinn der „com-passion“ fühlte er mit ihnen und seine Leidenschaft bestand darin, sich für sie einzusetzen und ihre Lebensumstände zu verbessern.

2008 kehrte er nach Adjumani zurück, um das Projekt zu schließen, was er bis vor ein paar Jahren geleitet hatte, da mit dem Friedensvertrag im Südsudan vorerst Ruhe eingekehrt und viele der Flüchtlinge zurückgekehrt waren. Es war ein emotionaler Besuch für ihn, bei dem mir deutlich wurde, wie viele enge Beziehungen Frido in seiner Zeit dort geknüpft hatte, wie segensreich er gewirkt hatte und wie sehr die Menschen ihn respektierten und schätzten. Er zeigte auch, wie wichtig es Frido war, gerade durch den Zugang zu Bildung jedem Menschen eine Chance zu geben. Mir wurde das nicht nur anhand der Anzahl der Schulen, die in seinem Verantwortungsbereich lagen, vor Augen geführt, sondern besonders auch am Beispiel einer jungen Frau, Florence, der er durch ein Stipendium das Studium in Kampala ermöglicht hatte. Sie hatte den Traum, im Bereich Landwirtschaft und Umwelt zu arbeiten, schloss später ihren Master in Feldwaldbau in England ab und arbeitet nun in diesem Bereich für die Nichtregierungsorganisation Oxfam im Südsudan. Sie ist nur

ein Beispiel dafür, wie Frido durch den Zugang zu Bildung Menschen – und besonders Mädchen und Frauen – befähigt hat, ihren eigenen Weg zu gehen und eine friedlichere, bessere Zukunft mitzugestalten.

In Norddarfur besuchten wir 2008 mit der dortigen Projektleiterin mitten in der Wüste von Mellit vertriebene Frauen, die in notdürftigen Räumen Lesen und Rechnen lernten. Spontan setzte sich Frido barfuß zu ihnen auf die einfachen Bastmatten, die auf dem Boden ausgebreitet waren. Nach Ende der Unterrichtsstunde brachten einige Frauen in einem Jerican Wasser herbei und rührten mit Getränkepulver in drei Gläsern ein knallrotes Willkommensgetränk an. Uns drei Besuchern war klar, dass das Wasser nicht gefiltert war, aber wir waren uns einig, dass wir in dieser Situation diese Geste unmöglich ablehnen konnten. Und so tranken wir, Frido mit einem großen Lächeln im Gesicht, die baldigen Folgen erwartend, die Gläser aus. Erstaunlicherweise passierte nichts, und die Reise nahm weiter ihren geplanten Verlauf.

Als 2011 eine der schlimmsten Dürrekatastrophen Somalia traf, begleitete ich Frido und unseren äthiopischen Landesdirektor, Seyoum, auf eine Erkundungsreise an die somalische Grenze in Dolo Ado, Äthiopien. Wir durften auf dem Gelände einer italienischen NGO wohnen, wo schon 20 Kollegen des Welternährungsprogramms (buchstäblich) ihre Zelte aufgeschlagen hatten, und sich alle 25 Gäste eine Latrine teilten. Es war Ramadan, mit Temperaturen um die 40 Grad und starkem Wind, und unser Fahrer, ein junger Moslem, der den ganzen Tag kein Wasser trinken konnte, schlief trotz der rauen Straßen ständig am Lenkrad ein. Als unser Pickup einmal fast von der Straße abkam, riss Frido der Geduldsfaden, und ab da fuhr Seyoum, und der Fahrer schlief neben mir auf der Rückbank. Frido ließ sich von diesen Arbeitsumständen nicht beirren, im Gegenteil. Drei Tage lang fuhren wir alle Lager ab, und er suchte immer das Gespräch mit den Flüchtlingen, hörte zu, traf sich mit Vertretern der lokalen Behörden und anderer Organisationen. Was er in den notdürftigen, auf felsigem Boden hastig errichteten Lagern, wo jedem der ausgezehrten Menschen pro Tag gerade mal 5 l Wasser zur Verfügung standen, sah, schockierte ihn

zutiefst und trieb ihn sofort zum Handeln. Nach unzähligen Interviews und einer Fundraising-Kampagne eröffnete der JRS dort kurze Zeit später ein Projekt, das vor allem den Jugendlichen psychische Unterstützung und Aktivitäten zur Freizeitgestaltung (Musik, Theater, Tanz, Sport...) anbot, um, wie Frido sagte, „sie von ihrer Situation abzulenken, ihnen zu ermöglichen, zur Normalität zurückzukehren und ein liebevolles Umfeld zu erfahren". Hier zeigte sich eine weitere von Fridos Gaben: Immer war es ihm ein Anliegen, seine Eindrücke über den Zustand des Teils der Welt, den er durch seine Arbeit erlebte, und seine pragmatischen Ideen zur Verbesserung der Umstände dort, mit seinen zahlreichen Freunden und Unterstützern so anschaulich zu teilen, dass sie sich dadurch zum Handeln veranlasst sahen. Das war nur möglich, weil er selbst das lebte, was er einmal in einem Interview auf die Frage, was Menschen angesichts solcher Not tun können, so formulierte: „Wenn Menschen sich erschüttern lassen, ist das viel wert! Nicht gleichgültig werden und nicht abstumpfen."

Außerhalb der Arbeit war Frido durch und durch ein geselliger „Lebemensch", mit einer Leidenschaft für gutes Essen und fürs Kochen. Zum Entsetzen der Jesuitenkommunität in Nairobi entschied er, vom Provinzialat ins JRS-Gästehaus umzuziehen, weil er dort Zugang zu einer Küche hatte, in der er kochen konnte, gerne auch für Gäste. Mein Mann, den ich 2011 auf einer weiteren Reise mit Frido im Flüchtlingslager Kakuma im Nordwesten Kenias kennenlernte, erinnert sich daran, wie Frido in dieser einfachen Küche für ihn Würstchen – vom deutschen Metzger in Mombasa gerade frisch geliefert – mit Sauerkraut und Kartoffeln kochte, als er abends erschöpft in Nairobi ankam. Genauso selbstverständlich ging Frido mit seinem Team in Nairobi im rustikalem Stil äthiopisch essen, setzte sich im Sudan mit den Mitarbeitern zum traditionellen 11-Uhr-Frühstück um eine geteilte Platte verschiedener Speisen oder aß mit großem Appetit Spaghetti mit Tomatensauce an einem Plastiktisch vor seiner Unterkunft in Dolo Ado. Den gemeinschaftsstiftenden, entspannten Charakter eines gemeinsamen Mahls zelebrierte und genoss er unendlich, und nach der Arbeit war das sein großes Vergnügen und ein wichtiger Bestandteil seiner Regeneration.

Im Juni 2014 feierte Frido unsere Hochzeitsmesse, und wie es sein Stil war, band er seine Stola beim Besiegeln des Ehebundes in einem festen Knoten um unsere Hände. In seiner Predigt hinterließ er uns einen Schatz an Inspiration und Weisheit, der uns für den Rest unseres Lebens begleiten wird. Noch Wochen später erreichten uns Anfragen unserer Gäste nach einer Kopie seiner Predigt. Mit seinen Reden und Predigten die Herzen der Menschen zu erreichen und zu berühren, war eine weitere seiner Gaben, und er hätte uns kein schöneres Geschenk bereiten können. Ich folgte meinem Mann nach New York, und daraufhin sahen wir Frido leider nur noch in großen Abständen wieder. Im Dezember 2017 trafen wir uns vor Weihnachten in Berlin, um gemeinsam ins Weihnachtsoratorium zu gehen. Das Abendessen schmeckte so gut, und wir genossen unser Wiedersehen so sehr, dass wir darüber den Konzertbeginn völlig vergaßen und nur noch die Schlusstakte mitbekamen. Den Konzertbesuch wollten wir gerne noch nachholen, aber dazu kam es nicht mehr.

Seinen lang gehegten Traum vom Ruhestand in einer Pfarrei im Schwarzwald, in der das Pfarrhaus größer als die Kirche ist, konnte Frido nicht mehr verwirklichen. Aber ich bin überzeugt, dass er am Ort seiner eigentlichen Sehnsucht gestorben ist und dass auch das Datum, am Vorabend des Weltflüchtlingstages, kein Zufall war. Obwohl er in Deutschland viele Menschen vermisst hat, hatte er mir bald, nachdem er wieder nach Uganda gezogen war, geschrieben: „Nach Deutschland zieht es mich zurzeit nicht so recht zurück…“ Zudem fielen mir in seinem letzten Weihnachtsbrief 2020 diese Zeilen auf: „Ich bin überzeugt, dass der große Komponist Beethoven Recht hat, wenn er den Chor in der berühmten 9. Symphonie mehrfach singen lässt: ‘Brüder, überm Sternenzelt muss ein lieber Vater wohnen.’ Wie oft habe ich das gehört, überhört, und jetzt erst in seinem Jubiläumsjahr während der Pandemie ist es mir aufgefallen.“ In dieser Gewissheit hat er uns verlassen und ich denke, wir können über Frido sagen, was er mir 2017 auf den plötzlichen Tod eines JRS-Kollegen im Südsudan schrieb: „Das ist sehr traurig, aber wir können ja gewiss sein, dass er am Ziel angelangt ist.“

Frido ist früher als wir es wollten am Ziel angelangt. Er hinterlässt eine große Lücke, aber auch ein leuchtendes Beispiel dafür, was wir bewirken können, wenn wir, wie er, mit einem großen und offenen Herzen leben, und uns von Leid und Freude der Menschen berühren lassen. Wir können die Erinnerung an ihn lebendig halten, indem wir diesem Beispiel folgen und uns auch weiter davon zum Handeln bewegen lassen.

Angelika Mendes (Director Women's World Banking)

Ich glaube, Gott hat ihm seinen Wunsch erfüllt

Was soll ich zum Tod von Frido schreiben? Die ganze Zeit unseres Ordenslebens waren wir in Freundschaft verbunden vom Noviziat in Neuhausen an. Auch wenn dann der Kontakt durch die ganz verschiedenen Betätigungsfelder spärlicher wurde – zu den gemeinsamen Ferien haben wir uns, zusammen mit Bernd Franke, immer wieder zusammengefunden. Es tut gut und ist gar nicht so selbstverständlich, innerhalb des Ordens so ein verlässliches „Gespann“ zu haben. Und die Aussicht auf seine Rückkehr nach Deutschland hat sogar meine Fantasie angeregt, nochmal gemeinsame Ferien in Krumpendorf zu machen.

Die Nachricht vom Tod Fridolins hat mich zunächst wie ein Schlag getroffen. Doch dann habe ich versucht, mich so in seine Befindlichkeit in Afrika hineinzudenken – in seinen Erzählungen und Berichten, was ihn so für Afrika begeisterte. Und habe mir vorgestellt, wie es ihm zumute sei im Blick auf die Zukunft in Deutschland… Und da wagte ich mir den Gedanken zu erlauben: Ob Gott ihm nicht durch das Sterben seinen Wunsch erfüllt hat, in Afrika zu bleiben…? Wir werden sehen, wie er das sieht, wenn wir uns wiedersehen – nicht am Wörthersee, aber an einem noch schöneren Ort, wo man nächtelang über die vielen offenen Fragen bei einem guten Glas Wein reden kann.

Josef Singer SJ

Pater Frido Pflüger, unser Held

Als junge Ordensfrau, die in der Flüchtlingssiedlung Adjumani arbeitete, lernte ich Pater Frido im Jahr 2003 kennen, als er Projektleiter des JRS Adjumani in Norduganda war. Im Juni desselben Jahres griffen die Rebellen der Lord's Resistance Army (LRA) unser Waisenhaus (Redeemer Children's Home) an, das in der Nachbarschaft des JRS ansässig war. Zu dieser Zeit war Frido gerade nach Adjumani gekommen. Von da an erlebten wir Pater Fridos missionarischen Geist und seinen Mut, als er beschloss, trotz der schweren Unruhen, die sich in der Entführung von 16 Kindern zuspitzten, in Adjumani zu bleiben.

Pater Frido führte seine Arbeit mit Leidenschaft aus und begegnete jedem Mitarbeiter mit dem gebührenden Respekt, unabhängig von Bildung, Geschlecht, Religion, Alter usw. Er behandelte jeden Einzelnen mit der gebotenen Rücksichtnahme und Vertraulichkeit. Jeder fühlte sich aufrichtig bei ihm zu Hause, und fast niemand wollte die Arbeit beim JRS aufgeben, weil dort so viel Frieden herrschte.

Dem Pastoralreferat bot er sich voll und ganz für sein Apostolat in den Flüchtlingssiedlungen an, und in der Pfarrei von Adjumani hielt er mehrere Sonntagsgottesdienste. Unter der Leitung von Pater Frido erweiterte sich die pastorale Arbeit in vielfältiger Weise und viele Aktivitäten nahmen Gestalt an.

Die Jugend genoss die Anerkennung und das Engagement in der Kirche, und Pater Frido schlug Einladungen zur Teilnahme an Jugendprogrammen nicht aus. Wann immer es möglich war, sorgte er dafür, dass er bei den Veranstaltungen anwesend war, und das gab den Jugendlichen das Gefühl von Motivation.

Die Kinder von St. Kizitos (Holy Childhood) genossen die väterliche Anwesenheit von Pater Frido. Anfangs hatten sie keine angemessene Kleidung für die liturgischen Aufführungen, aber als der damalige Pastoralkoordi-

nator Pater Gary Smith SJ Frido auf den Bedarf ansprach, erhielten alle gut genähte Gewänder.

Den Frauen gegenüber war er immer ein Ermutiger, was sich darin zeigte, dass er alle Mitarbeiterinnen des JRS und die in den Gemeinden mit großer Wertschätzung behandelte. Er verachtete nie ein Essen und aß alles, was die Menschen ihm gaben, und er tat es mit einem großen Lächeln, Liebe und Leidenschaft.

Jedem Flüchtling, der Unterstützung benötigte, wurde zugehört und geholfen. Sein Ziel war es, dass jeder sein Ziel erreicht. Er glaubte nie an ein Scheitern, sondern gab den Menschen immer eine zweite Chance, und auch ich profitierte davon. Während unserer Reise nach Deutschland bot mir eine Frau, die ich nicht kannte, an, mein *Uganda Advanced Certificate of Education* zu finanzieren. Zu dieser Zeit hatte mein Vorgesetzter in Uganda ihm von dem Plan erzählt, mich wieder zur Schule zu schicken, um mein Studium abzuschließen, und ich erinnere mich noch gut daran, wie Pater Frido diese Nachricht mit großer Unterstützung aufnahm.

Die Sekundarschulbildung in der Region verzeichnete dank des JRS viele Erfolge, wobei der Schwerpunkt auf der Bildung von Mädchen lag. Bei mehreren Gelegenheiten unterstützte er sowohl Jungen als auch Mädchen, die ein großes Bildungspotenzial zeigten, und heute sind einige von ihnen große Fachleute in der Region und im Südsudan. Pater Frido war ein Mann für die Menschen, der sich sehr für die Gefühle, Bedürfnisse und Gedanken der anderen interessierte.

Für die apostolischen Gemeinschaften in Adjumani und in den Flüchtlingssiedlungen war Pater Frido die Kerze, die immer den Weg erhellte. Seine Anwesenheit war immer spürbar, denn er nahm aktiv an allen Aktivitäten teil und fügte sich so gut in die Kultur ein: die Liturgie, die Tänze, das Essen und das soziale Leben. Er wird von allen, die an seinem Leben teilhatten, sehr vermisst.

Im Jahr 2006 kündigte er seine Rückkehr nach Deutschland an, kurz vor den Vorbereitungen zur Rückführung südsudanesischer Flüchtlinge. Diese Nachricht wurde mit gemischten Gefühlen und großer Traurigkeit aufgenommen, aber die Flüchtlinge waren erleichtert, als der Plan für ihre Rückführung bekannt gegeben wurde. Sie äußerten den Wunsch, zusammen mit Frido in den Südsudan zurückzukehren, damit die große Arbeit dort weitergehen kann.

Als er 2018 als Landesdirektor nach Uganda zurückkehrte, wurde er in Adjumani herzlich willkommen geheißen, und man konnte schon sehen, dass seine Kräfte schwächer wurden, aber sein Geist blieb stark. Er besuchte unsere Gemeinschaft in Adjumani zusammen mit der damaligen stellvertretenden Landesdirektorin Christina Zetlmeisl und Joana Gomes, der damaligen JRS-Projektdirektorin in Adjumani.

Als er im Juni 2021 in seinem Krankenbett lag, rief er mich an und versprach, einen Termin mit mir zu vereinbaren, sobald es ihm besser ginge, aber zwei Tage später schickte er eine Nachricht, dass er an Corona erkrankt sei. Mit diesen Worten schöpfte ich neuen Mut und hoffte, dass er sich wieder erholen würde, denn unser gemeinsamer Traum von der Gründung einer weiterführenden Schule, hielt sich in meinem Kopf…

Pater Frido war nicht nur ein Landesdirektor, sondern auch ein Vater, ein Mentor, ein Berater, ein Seelsorger, ein Tröster, ein Begleiter, ein Missionar, ein Ermutiger, ein Visionär, voller Empathie, Erfahrung und erfüllt vom Geist Gottes!

Er wird in unseren Herzen weiterleben, in unserer Erinnerung, in unseren Träumen und vor allem ist er ein Held des JRS, der mit einem Herzen aus Gold diente!

Von Herzen dankbar,

Sr. Joan Atimango S.H.S

Frido vereinte unerschütterlichen Glauben mit tiefem Respekt vor den Traditionen.

Ein Leben im Dienst der Nächsten: Zur Ruhe kam Frido nur selten.

Er tat alles dafür, um Zehntausende Geflüchtete in Uganda zu ernähren...

... mit der Unterstützung seiner Freunde und seiner ehemaligen Schüler.

Dominik Bartsch, Repräsentant des UNHCR in Jordanien: einst Fridos Schüler, dann sein Mitstreiter und Freund (s. S. 20).

Zupacken, mitreißen: Frido hatte im Handumdrehen die Aufmerksamkeit auf seiner Seite.

Begleiten, dienen, eine Stimme geben: Frido Pflüger füllte das Motto des JRS mit Leben.

Stabwechsel beim JRS Deutschland: Frido Pflüger SJ übergibt 2018 an seinen Nachfolger Claus Pfuff SJ.

Jahrzehntelange Freundschaft: Frido mit Angelika Mendes, spätere Direktorin von "Women's World Banking" (s. S.20).

Ob in Deutschland, Kenia oder Uganda: die Küche als Zentrum in Fridos Haus.

"Zu meinen schönsten Erinnerungen an ihn zählt unser gemeinsames Kochen" (Emer Kerrigan, S. 41).

Das Leben seines Freunds und ehemaligen Schülers Martin Hirt und dessen Familie hat Frido "tiefgreifend beeinflusst" (s. S. 72)

Ein Leben mit einem Ziel

Pater Frido verbrachte den größten Teil seines Lebens im Dienst für Migranten und in der Schule. Ein Leben, das er mit den Menschen verbrachte, die ihn am meisten brauchten. Sein Andenken wird für immer in der Welt bleiben; er hat das getan, was man als göttliches Eingreifen in das Leben der Migranten und der Aufnahmegemeinschaften bezeichnen könnte. Wo auch immer er sich aufhielt, hinterließ er eine Spur, die selbst die schlimmsten Überschwemmungen nicht beseitigen können, und sein Vermächtnis wird noch für Generationen weitergegeben werden. Er hatte Platz für Kinder, Erwachsene und ältere Menschen. Er war freundlich, liebte alle, hörte sich ihre Geschichten an und wurde ein Teil von ihnen.

Pater Frido und die Kinder: Seine Liebe zu den Kindern war überragend. Die Kinder in unserer Kindertagesstätte besuchen ihn jeden Morgen und jeden Nachmittag und er empfing sie mit einem freundlichen Lächeln. Er hatte Stühle für sie und sie unterhielten sich lange miteinander.

Pater Frido und die JRS-Mitarbeiter: Er war ein großer Ermutiger. Er ging auf jeden Mitarbeiter individuell ein und schenkte ihm oder ihr ein warmes Lächeln, so dass man sich eher zu Hause als bei der Arbeit fühlte. Das sorgte für Begeisterung und ein gutes Umfeld, um hart und mit ganzem Herzen zu arbeiten. Er sprach immer von der Liebe zueinander; er war so geduldig, zugänglich und verfügbar. Er gab Raum für persönliche Entwicklung und Wachstum.

Pater Frido, der Zuhörer: Pater Frido hörte dir zu, wie dir noch nie jemand zugehört hat; er schenkte dir seine ganze Aufmerksamkeit und Fürsorge, während er sich um dich kümmerte. Er hat nie geurteilt, sondern zugehört und dich ermutigt, mit deinem Leben und deiner Arbeit weiterzumachen. Er war immer verfügbar und fürsorglich, hatte keine Vorlieben, jeder war ihm wichtig. Pater Frido nahm alle konstruktiven Ideen auf, die man mit ihm teilte.

Pater Frido, der Mann Gottes: Er zelebrierte die Messe auf eine ganz besondere Art und Weise, so als wäre es die erste Messe, die man je im Leben gehört hat. Sie floss wie ein sanfter Wind, und wenn er etwas betonen wollte, tat er es auf eine Weise, dass man es wirklich spürte. Er genoss die Musik und die liturgischen Tänze, die die Migranten aufführten, und während der Gabenbereitung gaben ihm die Kinder ihre Gaben in die Hand, und das genoss er am meisten. Er war ein charismatischer Anführer, der alle auf einen geraden Weg führen wollte, so dass man sich wohlfühlte. Er schuf eine Atmosphäre, in der man sagen konnte, dass das Leben schön ist und es wert ist, gelebt zu werden, und dass es einen Sinn hat.

Pater Frido, der wahre Missionar: Er lebte einen wahren missionarischen Geist. Seit seiner Priesterweihe arbeitete er an vielen Orten, vor allem in Afrika, wo er sein missionarisches Leben unter anderem unter den Südsudanesen, Kongolesen, Somaliern, Sudanesen, Äthiopiern und Eritreern verbrachte.

Pater Frido, der Pädagoge: Er legte Wert auf Bildung für alle; wenn möglich, wollte er, dass alle Migranten zur Schule gehen, insbesondere die schwächsten Mitglieder der Gruppe. Er hatte die Fähigkeit, die zukünftigen Führungskräfte für eine bessere Gesellschaft zu formen, indem er eine inspirierte und positive Generation aufbaute.

Pater Frido im Lockdown: Er war wie ein Josef dieser Zeit; er setzte sich für die Flüchtlinge ein und versorgte sie während des Covid-19-Lockdowns. Er tat alles dafür, um Zehntausende Migranten hier in Uganda zu ernähren, mit der Unterstützung seiner Freunde und seiner ehemaligen Schüler. Er hat das Brot mit 30.000 Menschen geteilt.

Pater Frido, der Lächelnde: Er war ein lächelnder Vater; er schenkte ein Lächeln, das die ganze Welt mit Freude erhellt, und hatte ein sehr ansteckendes Lächeln, das uns in Erinnerung bleiben wird.

Trotz seines Gesundheitszustandes hat sich Frido nie beklagt oder darüber gesprochen. Wir wussten nicht, dass er so bald von uns gehen würde. Lebe wohl, Heiliger Vater, mögen die Engel dich begleiten.

Sr. Hellen Tabea, Bildungskoordinatorin JRS Kampala

Ein treuer Begleiter voller Lebensfreude

Ich habe Frido in der Vorbereitungszeit für meinen Einsatz in Adjumani Anfang 2020 kenngelernt. Mehrmals habe ich ihn in seinem kleinen Haus auf dem JRS-Gelände in Kampala besucht: Wir sprachen über unsere Arbeit, neue Projektideen für Adjumani und haben über alles Mögliche philosophiert. Covid hat uns einen treuen Begleiter und warmherzigen Menschen genommen, der der es immer verstand, sich für Geflüchtete in aller Welt einzustehen, sie zu begleiten, ihnen zuzuhören. Lasst uns Frido in Erinnerung behalten, wie er war: positiv und voller Lebensfreude.

Laura Karrasch (JRS East Africa)

Ansteckende Leidenschaft

Das erste Mal habe ich Pater Frido bei meinem Vorstellungsgespräch am 9. Oktober 2018 im JRS-Büro in Adjumani getroffen. Als er mir Fragen stellte über das Problem der Kinderehen, und was wir tun können, damit Mädchen weiter zur Schule gehen und ihre Träume verwirklichen, habe ich in ihm eine große Leidenschaft gespürt: Bedürftigen zu helfen und für die Bildung der Kinder Sorge zu tragen, ganz gleich, ob sie aus Flüchtlingsfamilien stammen oder Einheimische sind. Ich wurde Teil der JRS-Familie, um mehr über diese Leidenschaft zu erfahren, und wurde Zeuge vieler wichtiger Projekte, die er auf die Beine gestellt hat.

Godfrey Kivumbi (JRS East Africa)

Eine kurze Begegnung fürs Leben

Ich hatte das unglaubliche Glück, dich nur wenige Wochen vor deiner Abreise kennenzulernen, lieber Pater. Wie ich dir damals sagte, hattest du etwas Besonderes: „Ich kenne dich erst seit 24 Stunden und bin schon jetzt furchtbar traurig, dass ich nicht mehr Zeit mit dir teilen kann“, sagte ich ihm und dachte dabei an seinen Abschied vom Jesuiten-Flüchtlingsdienst und die Rückkehr nach Deutschland. „Mach dir keine Sorgen“, antwortete er, „wir sehen uns ganz sicher in Berlin.“ Als er 2021 für immer ging, musste ich weinen: Es wird nicht in Berlin sein, Pater, aber wir werden uns wiedersehen, früher oder später.

Ich war zornig, dass Gott mich diesem Menschen begegnen, die Liebe zu ihm so schnell wachsen ließ, und ihn mir dann weggenommen hat. Und gleichzeitig danke ich Gott, dass er mir die letzte Gelegenheit gegeben hat, einem Mann zu begegnen, der immer in meinem Herzen sein wird. Wir werden dich immer vermissen, Pater.

Paula Casado Aguirregabiria (*JRS East Africa*)

Gemeinsam durch die kleinen und großen Dramen

Frido hat mir so viel bedeutet. Als er Projektleiter in Adjumani war, haben wir viel wertvolle Zeit zusammen verbracht, wann immer wir die Gelegenheit dazu hatten, etwa gemeinsam an einem Workshop in Uganda teilzunehmen, oder wenn er Urlaub hatte. Zu meinen schönsten Erinnerungen an ihn zählt unser gemeinsames Kochen im JRS-Gästehaus in Nairobi. Wir haben unsere Sorgen über die Arbeit geteilt, die gerade anstand, unseren Frust über die ständigen Hinterhalte der paramilitärischen „Lord’s Resistance Army“ oder darüber, dass das Landesbüro unsere Beschaffungsaufträge für das Schuljahr nicht korrekt ausgeführt hat. Wir haben gelacht über all die kleinen und großen Dramen, die uns Tag für Tag in den Schoß fielen und uns gefreut, wenn wir in der Küche des JRS-Gästehauses ir-

gendwelche unerwarteten Zutaten fanden, mit denen wir uns das schönste Abendessen zubereiten konnten.

Pater Frido hat so vielen Menschen so viel bedeutet. Ich bin mir sicher, sie alle waren geschockt, als sie von Fridos Tod erfuhren. Er hat so viele berührt und wird uns allen sehr fehlen. Ruhe in Frieden, Pater Frido.

Emer Kerrigan (Irish Jesuits International)

„Liebe kennt keine Grenzen“

Pater Frido war der erste Mensch, mit dem ich über meine Schwangerschaft sprach und über meinen Freund, einen Nigerianer. Frido hat mir richtig Mut gemacht und sagte mir: „Liebe kennt keine Grenzen.“ Er sprach mit mir wie ein Vater und gab sogar Tipps, wie ich es meinem Onkel Shirima sagen kann, der ebenfalls Priester ist. Ich war wirklich am Boden zerstört und hatte vor, meine Schwangerschaft abzubrechen, aber Pater Frido hat mich so sehr ermutigt und gesagt, ich solle mir keine Sorgen machen, dass Afrikaner zu viel tratschen können.

Heute kann ich sagen, dass Frido mich dazu gebracht hat, das Leben meines Babys nicht zu beenden, und ich bin so stolz auf mein Kind.

Ich erinnere mich, dass ich das letzte Mal am 11. Juni 2021 mit ihm gesprochen habe, es war ein Freitag, und ich hochschwanger. Ihm selbst ging es nicht so gut, und er fragte mich, wie es mir und dem Kind geht. Ich sagte ihm, dass es uns gut geht, und er fing an zu lachen. Dann habe ich ihm verraten, dass es ein Junge wird, und er war so glücklich. Er bat mich: „Schicke mir Bilder, denn ich werde in Deutschland sein, wenn du entbindest und deinen Sohn nicht sehen können.“ Ich hatte keine Ahnung, dass er bald sterben würde. Er hatte mir noch gesagt, dass ich glücklich aussehe und gab mir auf den Weg: „Bitte, Neema, kümmere dich um dich und das Baby, das muss jetzt deine Hauptsorge sein.“

Ich danke Gott, dass ich Frido nie vergessen werde, er spielte eine große Rolle in meinem Leben, und es ist traurig, dass er nie das Bild meines Sohnes sehen kann, wie er es sich gewünscht hat.

Neema Shirima

Seine Tür stand immer offen

In seiner Amtszeit war Pater Frido jederzeit für das gesamte Sicherheitspersonal da. Er hatte immer ein offenes Ohr für unsere Sorgen und Nöte. An Weihnachten beschenkte er uns reichlich, und brachte uns Leckereien. Er hatte Liebe für alle, vor allem für die Armen. Pater Fridos Bürotür stand immer allen offen.

Francis Achoki, Wachmann

Dankbarkeit und Inspiration

Ich lernte Frido 2004 kennen, er war Projektleiter für den JRS in Adjumani, und ich stieß als erster regionaler Programmbeauftragter dazu. Schon damals war er nicht nur aufgrund seiner Statur eine beeindruckende Erscheinung, unverblümt, ehrlich und ganz klar in seinem Fokus, Menschen zu unterstützen, die gewaltsam vertrieben wurden.

Als wir im Frühjahr 2021 in Kampala zu unserem regionalen Treffen der JRS-Landesdirektoren in Kampala zusammenkamen, war es so schön, Frido und die anderen Landesdirektoren nach so langer Zeit wiederzusehen. Frido sprühte wie immer vor Leidenschaft. So wie ich ihn kannte, war er kein Fan von unnötiger Komplexität oder Seemannsgarn. Er war ein leidenschaftlicher Verfechter des JRS als einer Organisation für andere, die mutig agiert, nicht selbstbezogen ist, dafür flexibel und nicht durch unnötige bürokratische Prozesse belastet. Frido scheute sich nicht, Dinge

„nutzlos“ oder „bedeutungslos' zu nennen, wenn er davon wirklich überzeugt war, und er hatte auch keine Angst davor, Mächtigen die Wahrheit zu sagen.

Er machte sich gerne über mich lustig und beschwerte sich, dass ich zu viele E-Mails verschicke (obwohl ich ihm wahrscheinlich nicht mehr als sechs Mails pro Jahr schrieb). Er war ein guter Freund und weise in seinen Worten, als im März 2020 meine Mutter starb. Er hatte die Gabe, zur richtigen Zeit die richtigen Worte zu finden.

Wir haben ein Programm initiiert, um – grenzüberschreitend – Menschen aus dem Südsudan zu unterstützen, die während der Pandemie in Uganda gestrandet waren. Er rief an, um sich nach einem unserer Mitarbeiter zu erkundigen, der mit einer Covid-Infektion unerwartet ins Krankenhaus eingeliefert wurde, und stellte einige Mittel zu Verfügung, um unserem Kollegen zu unterstützen. Er war über alle Maßen großzügig, mit einem Herz aus Gold.

Am letzten Abend unseres Treffens haben wir Frido ein Abschiedsgeschenk aus dem Kunsthandwerksladen Mikono überreicht, und jeder von uns richtete das Wort an ihn, wie wir in Erinnerung behalten würden. Er genoss diesen Abend und schätzte den ehrlichen und lustigen Austausch. Als wir ihn über die Straße zur Jesuitenresidenz begleiteten und ihn am Tor umarmten, wussten wir nicht, was noch kommen würde. Diese gemeinsame Woche war sehr besonders, bis hin zu diesem letzten Moment.

Wir tun unser Bestes, um ihn jetzt zu ehren, indem wir auf seinem Vermächtnis aufbauen und unsere Arbeit immer wieder ein Stück besser machen, in unserer Gastfreundschaft und in der Qualität unserer Begleitung der anderen. Wir haben eine Reihe von Teammitgliedern, die im Laufe der Jahre mit oder unter Pater Frido gearbeitet haben. Sie verspüren immer noch eine tiefe Traurigkeit und ein Gefühl des Verlustes, aber auch Dankbarkeit für das, was Frido ihnen bedeutet hat. Unter denen, die sich sehr gerne an ihn erinnern, sind John Mayen, Paul Okello, Charles Odera,

Fr. Leonard Muliika, James Tako und unser ehemaliger Kollege, der jetzt beim UNHCR in Juba arbeitet, Charles Mogga.

Nach seinem Tod kamen so viele Beileidsbekundungen und Botschaften der Dankbarkeit, etwa von den Herz-Jesu-Schwestern und anderen. Die Trauerfeier brachte uns allen, seiner Familie, seinen Freundinnen und Freunden, seinen jesuitischen Gefährten und seinen Kolleginnen und Kollegen vom JRS Uganda ein wenig Trost, aber vor allem Inspiration für die kommenden Jahre.

Noelle Fitzpatrick (Landesdirektor JRS Südsudan)

Mentor und Freund

Lieber Frido,

als ich 10 Tage vor deinem Tod zur dir auf die Veranda deines Büros kam, um mich zu verabschieden, bevor ich zum Flughafen fuhr, hätte ich das niemals kommen sehen. Ich hätte nie gedacht, dass ich dir wenige Tage später meine letzte Ehre erweisen würde. Niemand hätte das für möglich gehalten!

Wir trafen uns zum ersten Mal im Januar 2005, als du bereits in Adjumani im Dienst warst, und ich auf dem Weg nach Nimule im Südsudan war, um dort meinen Posten anzutreten. Seitdem waren wir gemeinsam unterwegs. Was mir immer auffiel, war deine Leidenschaft und dein Engagement im Einsatz für die Schwachen. Du hast niemals geduldet, dass irgendjemand die Menschen, denen wir dienen, schlecht behandelt.

Dafür hattest du null Toleranz. Für dich waren Geflüchtete menschliche Wesen, die den größten Respekt und Würde verdienen. Daran hast du mich immer wieder erinnert: als wir beide draußen in den Lagern waren, als wir gemeinsam das Regionalbüro besetzt hatten. Auch bei unserem

letzten Treffen hast du die Interessen der Armen verteidigt und uns aufgefordert, uns die Mission zu Herzen zu nehmen. Du warst mein Mentor und der Mentor vieler Menschen!

Um diese Hingabe und diesen Dienst an der Mission zu würdigen, hatte ich 2021 ein Treffen der Landesdirektoren in Kampala veranstaltet. Es sollte ein Dankeschön von uns an dich sein, zum Abschluss deiner Mission in Ostafrika. Es war ein großartiger Moment, denn weder wir noch du haben gezögert, uns in einigen kritischen Fragen gegenseitig herauszufordern, wenn es nötig war. Wir haben die Abende damit verbracht, uns Geschichten zu erzählen und uns an die Vergangenheit und einige großartige Menschen zu erinnern, die wir durch den JRS kennenlernen durften. Diese Woche wird sich den meisten von uns für immer eingeprägt haben.

Du hast deine Flüchtlingsmission in Uganda begonnen, und in Uganda wolltest du sie auch beenden. Aber ich hatte keine Ahnung, dass du in Uganda bleiben wolltest!

Danke für dein Engagement und deine Opferbereitschaft für die Mission und die Menschen, denen wir dienen. Danke für dein großzügiges Herz, den Armen und Schwachen zu dienen. Du hinterlässt uns ein Vermächtnis, das wir niemals vergessen werden.

Im Namen des JRS und der Region Ostafrika: Mach's gut, mein Bruder! Mach's gut, mein Freund! Denk immer an uns und lege Fürsprache für uns ein!

Andre Atsu (Regionaldirektor JRS Ostafrika)

„Ein guter Name überdauert das Grab“

Das Team des JRS Äthiopien war traurig und bestürzt über den Tod von Pater Frido, der sich so sehr für das Leben der Geflüchteten in Äthiopien

eingesetzt hat. Seine herausragende Rolle für unser Büro in Äthiopien während seiner Tätigkeit als Regionaldirektor in Ostafrika wird uns sein Vermächtnis bleiben.

2011 half Frido bei der Einrichtung des Dollo Ado Projektbüros. Dadurch konnte der JRS Äthiopien kontinuierlich die somalischen Flüchtlinge in der Region unterstützen und war aktiv beteiligt am Bau von zwei Mehrzweckhallen in Melkadida und Kobe, von Mitarbeiterwohnungen und Büroräumen. Seine Liebe zu Äthiopien war ungebrochen. Er hatte gehofft, nach Äthiopien zu kommen, und wir waren zutiefst betrübt über seinen Tod. Das Treffen der Landesdirektoren in Uganda war ein Segen: Wir teilten liebevoll Erinnerungen, Geschichten und gute Wünsche.

Frido wird immer in unseren Gedanken und Gebeten bleiben. In Äthiopien gibt es ein Sprichwort: „Ein guter Name überdauert das Grab." Ich werde mich immer an sein väterliches Lächeln, seine Liebe und sein Mitgefühl erinnern.

Neway Alemayehu (Landesdirektor JRS Äthiopien)

Herz, Humor, gerade Linien

Pater Frido,

ich danke Gott für dein Leben und für das, was du für die Menschheit getan hast. Von dir habe ich gelernt, ein Bewusstsein für die Bedürfnisse der Armen und Ausgegrenzten zu entwickeln, die in den Gesichtern der Flüchtlinge sichtbar werden. Von dir habe ich Mitgefühl gelernt, den Glauben an die göttliche Vorsehung, ich habe gelernt, mich zu vernetzen und Ressourcen für die Bedürfnisse der Armen zu mobilisieren.

Du hast mich Geradlinigkeit und Herzlichkeit gelehrt und einen Sinn für Humor.

Ruhe in Frieden und bete weiterhin für mich, mein lieber Kamerad und guter Freund.

Moro James SJ

Ein wandelnder Engel

Ich hatte die Gelegenheit, Pater Frido kennenzulernen, als er Projektleiter des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes in Adjumani war, und ich gerade meinen Job als Projektleiter des JRS in Kajokeji im Südsudan antrat, im Jahr 2004. Mir wurde schnell klar, dass Pater Frido mehr ist als nur ein Kollege. Ich erinnere mich gut daran, wie er in meiner ersten Arbeitswoche alles dafür getan hat, dass ich mich wohl und geschätzt fühle als erster südsudanesischer Flüchtling, der JRS-Projektleiter wird. Ich hatte sofort das Gefühl, einen Freund gewonnen zu haben, auf den ich zählen kann, und ich möchte darlegen, wie viel Einfluss er auf meinen Werdegang hatte.

Für mich war es eine Freude, mit jemandem zu arbeiten, der so leidenschaftlich und professionell ist, der immer in der Lage ist, eine komplizierte Situation in eine zu verwandeln, über die wir uns alle freuen konnten. P. Frido hatte einen positiven Einfluss auf meine Arbeitsalltag und den von so viel mehr südsudanesischen jungen Männern und Frauen. Viele von ihnen sind mittlerweile gute Führungskräfte in einflussreichen Positionen. Alle vermissen ihn sehr.

Wenn wir um Pater Frido Pflüger trauern, sollten wir uns weniger mit dem Schmerz über den großen Verlust beschäftigen als mit der Freude, die Gott, der Allmächtige, uns durch seinen treuen Diener Frido geschenkt hat. Wir sollten das Leben feiern, das er hinter sich gelassen hat.

P. Frido war ein wandelnder Engel unter uns Menschen im Südsudan: In unseren dunkelsten Momenten gab er uns Licht, und wenn unsere Stimmung am Boden war, hob er sie, so wie es der Traum von Ignatius Loyola

für den JRS war: „To accompany, serve and advocate – begleiten, dienen, fürsprechen“. Ich bin Gott dankbar, dass ich viele verlorene Seelen, die ihrer Würde und Rechte beraubt wurden, zu einem Engel von solchem Geist und solcher Schönheit führen durfte. Er wird immer mein lieber Freund sein und eine Ikone in den Köpfen vieler Südsudanesinnen und Südsudanesen.

Möge seine Seele in Frieden ruhen.

Karl Mogga Idra (UNHCR Sudan)

Er hat mich ermutigt und befähigt

Das erste Mal, als ich Pater Frido SJ im Jahr 2005 traf, war ich gerade 20 Jahre alt, und kam vom Projekt in Lobone, um in Adjumani in Logistik geschult zu werden. Damals hatte ich keine Ahnung davon, denn ich hatte gerade meinen ugandischen Sekundarschulabschluss in der Tasche. Am 3. März 2005 wurde ich vom JRS Südsudan rekrutiert, und die damalige Assistentin des Projektleiters, Emer Kerrigan, fragte mich, ob ich bereit sei für die Weiterbildung in Adjumani. Ich sagte ja.

Die Straße war sehr unsicher: Aufgrund von Aktivitäten der Miliz LRA wurden die Fahrzeuge von Atiak nach Adjumani eskortiert. Als ich in Adjumani gegen 16 Uhr ankam, bat ich den Fahrer, mich zum JRS-Gelände zu bringen, und als ich ankam, hieß mich Pater Frido sehr herzlich in der JRS-Familie willkommen, stellte mich allen Team-Mitgliedern vor, besonders den Mitarbeitern für Logistik, und bat sie, mir alles zu geben, was ich benötige. Das hat mich ermutigt und befähigt, mich in meiner Arbeit zu entwickeln.

Charles Odera (JRS Südsudan)

Lektionen eines heldenhaften Lebens

Liebe Freunde,

einer meiner Helden hat uns verlassen, also entschuldigt bitte diesen etwas längeren Beitrag. Pater Frido Pflüger starb am 19. Juni 2021 in Uganda. Dieser fröhliche, freundliche, humorvolle, kreative und wortgewandte Mann hat sich jahrelang den am meisten unterversorgten Menschen der Welt gedient, vor allem Flüchtlingen in Adjumani, Nairobi, Kampala und anderswo.

Der 21. Juni ist mein Jahrestag. Frido war an diesem Tag dabei, als ich meine heutige Frau im Flüchtlingslager Kakuma kennenlernte, und er zelebrierte unsere Hochzeit: Er hat uns durch das größte Glück begleitet. Ich werde ein besserer Mensch und Ehemann sein, wenn es mir gelingt, einige der Qualitäten, die er verkörperte, auf mich zu übertragen.

Am 20. Juni ist der internationale Weltflüchtlingstag. Bitte verstehen Sie das, was folgt, als einen Appell an unsere gemeinsame Menschlichkeit und nicht als eine dieser hässlichen, politisch spaltenden Tiraden, die typisch sind für unsere Zeit: Zig Millionen von Menschen wurden gezwungen, ihre Heimat zu verlassen, aus allen möglichen schrecklichen Gründen; ihre Zahl ist weitaus größer als zu der Zeit, da Pater Frido seine Arbeit begann.

Die gewaltige Aufgabe, Vertriebene zu versorgen, fällt nicht den wohlhabenden Ländern wie Amerika zu (trotz unserer selbstgerechten gegenteiligen Behauptungen), sondern einigen der ärmsten Nationen der Welt.

Bitte nehmen Sie sich etwas Zeit, um sich über die beklagenswerten Bedingungen zu informieren, unter denen Flüchtlingsfamilien leben und leiden. So sollten Menschen unmöglich ihr Dasein fristen müssen.

Die letzte Lektion aus Fridos tapferem, heldenhaftem Leben? Die Welt wird nur dann besser werden, wenn ich (und Millionen andere) denen, die

am wenigsten haben, das Engagement, die Liebe und die Fürsorge zuteilwerden lassen, wie es Frido getan hat.

Chris Lowney (Vorstandsvorsitzender CommonSpirit Health)

Einfach, offen und ehrlich

Ich bin zutiefst betrübt über den frühen Tod unseres geliebten Pater Frido SJ. Ich werde niemals vergessen, wie Frido mein Leben und die Leben Tausender südsudanesischer Flüchtlinge, die es nach Uganda geschafft haben, bereichert hat.

Pater Frido hat über 100 Studierende außerhalb des JRS-Stipendienprogramms unterstützt, aus seiner eigenen Tasche. Einige von ihnen bekleiden inzwischen leitende Positionen in der Regierung und in Nichtregierungsorganisationen im Südsudan, die Liste ist sehr lang.

Pater Frido hat so viele gute erfolgreiche Führungskräfte gefördert, darunter Lagu Angelo, den ehemaligen Landesdirektor des JRS Südsudan, Mogga Charles vom UNHCR, Saluwen Yoasa von der UNESCO, Lam Leon, den Schriftsteller Tako James und viele andere.

Ich habe mir ein oder zwei Dinge von ihm abgeschaut, nämlich einfach, offen und ehrlich zu sein. Das Leben ist immer schwierig, aber man darf nicht vor den Schwierigkeiten kapitulieren. Eines Tages sagte er scherzhaft zu mir: „Tako, du bist das einzige Problem, das ich habe." Meine Antwort war: „Solange wir von Uganda aus verwaltet werden, werde ich ein Problem für dich bleiben." Damals wurden die JRS-Standorte im Südsudan und in Uganda von einem Büro in Kampala aus verwaltet, und immer, wenn wir an Programmen in Uganda teilnehmen wollten, mussten wir von einer Anlegestelle in einem Ort namens Panjala auf der ugandischen Seite mit dem Boot abgeholt werden, das Übersetzen dauert etwa 30 Minuten.

Von ihm habe ich gelernt, mit dem JRS wie in einer Familie zu arbeiten, ohne hierarchische Führungsstruktur, sondern indem die Verantwortlichkeiten aufgeteilt werden. Diese Philosophie hat mich dazu gebracht, den JRS jeder anderen Organisation vorzuziehen, und es ist mein drittes Mal, dass ich für und mit dem JRS arbeite.

Pater Frido hat einen großen Teil dazu beigetragen. Ich werde ihn nicht vergessen, solange ich auf der Erde sein werde. Möge seine Seele ruhen in vollkommenem Frieden. Ich habe noch viel über ihn zu schreiben, wenn die Zeit gekommen ist.

Tako James Kenyi (Education Development Center Uganda)

Er blieb einer von uns

Frido war im Juni 2010 Teilnehmer unserer Internationalen Fortbildung für Humanitäre Hilfsprogramme (IDHA) in New York. Er war sehr meinungsstark und hinterfragte immer wieder Änderungen im Programm, stellte viele Fragen und trug eine Menge bei. Er war ebenso berühmt für seinen mächtigen Appetit und sein kräftiges, ansteckendes Lachen.

Wie so viele aus unserer IDHA-Familie kehrte Frido nach dem Kurs zurück in seine Welt draußen, nach Ostafrika und Deutschland und schließlich wieder nach Uganda, aber er blieb immer einer von uns und hielt Kontakt. Ich möchte noch Auszüge eines Briefs teilen, den uns er im Januar 2011 geschrieben hatte: Die Zeilen geben ein gutes Beispiel, wie stark Fridos Nächstenliebe war, und wie er das eigene Handeln hinterfragt hat.

Ruhe in Frieden, lieber Frido. Ich werde oft an ihn denken, wie alle jene, die das Glück hatten, mit ihm zu arbeiten.

Brendan Cahill (Institute of International Humanitarian Affairs, Fordham University, New York)

Meine lieben Freunde,

es ist der 1. Januar, und ein weiteres neues Jahr hat begonnen, verbunden mit vielen Hoffnungen und Wünschen. Es ist eine Zeit der Besinnung und bereits das 64. Mal, dass es mir so ergeht. Aber all die Hoffnungen und Wünsche sind nicht weniger geworden. Die Hoffnung vor allem, dass es eine bessere Welt für viele oder gar alle Menschen geben könnte, mit mehr Liebe, Frieden, Vergebung, Respekt und Würde.

Manchmal machen mich all diese Gedanken sehr traurig, und ich frage mich, ob die Realität diese naive Hoffnung noch zulässt. Aber was für eine Realität? Die Flüchtlinge, denen ich in Tigray oder in Aleppo, in der Zentralafrikanischen Republik oder im Südsudan oder in Kenia begegnet bin, würden selbst in der schlimmsten Situation niemals aufgeben; sie haben sie durchgestanden. Sie sind viel stärker als ich, und sie sind die wahren Expertinnen und Experten im Überleben. Sie sind meine wichtigsten Lehrmeisterinnen und Lehrmeister, auch in meinem Glauben, denn all ihre Hoffnung liegt in ihrem Glauben.

Ich gewinne viel an Hoffnung, wenn ich mir Jesus als Kind in der Krippe ansehe, das einen so großen Unterschied in dieser Welt gemacht hat. Jahr für Jahr erinnert mich dieses Kind daran, dass es nicht die Reichen und Mächtigen sind, die die Welt zum Besseren verändern, zumindest gibt es in der Geschichte nicht viele Beispiele dafür, ebenso wenig in unserer heutigen Zeit. Ich verstehe immer besser, warum Jesus die Armen pries.

Sechs Monate sind vergangen, seit wir uns das letzte Mal getroffen haben. Aber die guten Gefühle sind immer noch da: zu wissen, dass es Menschen gibt, die bereit sind, sich von Elend und Leid berühren zu lassen. Lasst uns so weitermachen!

Ich sende euch allen meine besten Wünsche für das neue Jahr, Freude, Frieden, Erfüllung in allem, was ihr tut, dass ihr liebt und geliebt werdet. Und ganz sicher segne ich euch, dass der Allmächtige, an den ich glaube, euch

führen und beschützen wird, wohin ihr auch geht.

In Zuneigung,

Frido

Seine Ideale leben weiter

Am 6. Mai 2021 hatten wir einen Themenabend aus unserer Reihe *#weltweitonline* dem 40-jährigen Jubiläum des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes gewidmet. Wir waren froh und glücklich, für diese Veranstaltung einen Referenten gewinnen zu können, der wie kein zweiter im deutschsprachigen Raum Geschichte und Werte des JRS repräsentiert: Pater Fridolin Pflüger SJ.

Es wurde ein wunderbarer Abend. Obschon „nur" zugeschaltet in einem digitalen Konferenzraum, begeisterte Frido von seiner Veranda in Kampala aus unsere und seine Gäste mit zahlreichen Anekdoten, die manchmal witzig waren, oft tragisch, und immer authentisch und ermutigend. Frido gab Zeugnis der Jahrzehnte seiner Arbeit mit Geflüchteten in Asien, Afrika und Deutschland mit Bildern, Geschichten und Hintergrundinformationen. Er überzeugte mit seiner Expertise und einer durch und durch menschlichen und wohlwollenden Haltung. Die Schlagworte des JRS, Accompany, Serve, Advocate (Begleiten, Dienen, eine Stimme geben), Frido Pflüger füllte sie mit Leben.

Keine sechs Wochen später war sein Leben vorbei. In der Nacht auf Sonntag, 20. Juni, erlag Frido in Kampala einer Infektion mit dem Corona-Virus, nachdem er fünf Tage zuvor in eine Klinik gebracht worden war. Ein Schock für seine Weggefährten von jesuiten*weltweit* in Nürnberg und Wien, am Dresdner Benno Gymnasium, genauso für sein Team in Uganda und all die Menschen in Kampala und Adjumani, die er als Direktor des JRS Uganda begleitet hat, denen er diente und eine Stimme gab, für alle, die

ihn in den fünf Jahrzehnten seines Wirkens als Jesuit, Seelsorger und Lehrer kennenlernen durften, ob in Europa, in Asien oder Afrika.

Frido Pflüger ist nicht mehr, sein Wirken und seine Ideale aber leben weiter.

Klaus Väthröder SJ (Missionsprokurator jesuitenweltweit)

Die Stimme am Telefon

Ein Gespräch mit Frido werde ich nie vergessen: Ich hatte ein Jahr lang meine Zeit im Orden unterbrochen. Danach beschloss ich, zu den Jesuiten zurückzukehren. Mein Provinzial beauftragte mich, in Berlin für den Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) zu arbeiten, den Frido damals leitete.

Bevor ich nach Berlin ging, war ich sehr besorgt: Würde ich wieder als Jesuit in einer Gemeinschaft leben können? War ich für die Arbeit beim JRS geeignet? Zu dieser Zeit rief mich Frido an, um mit mir die Einzelheiten meines Umzugs zu besprechen. Ich weiß nicht mehr genau, was er sagte, aber ich erinnere mich an seine warme, freundliche und ermutigende Stimme. Diese Stimme am Telefon gab mir Zuversicht und Seelenfrieden. Meine Angst verflog und ich konnte sogar mit Vorfreude nach Berlin kommen. Dort verbrachte ich wertvolle Monate mit dem JRS, in denen ich viel gelernt habe und für die ich heute noch dankbar bin.

Ich wünsche Frido, dass Gott ihm die Fülle des Lebens im Himmel schenken möge, und ich wünsche allen, die um Frido trauern, dass sie Trost finden mögen.

Jan Korditschke SJ (Exerzitienhaus HohenEichen Dresden)

Ein Platz in unseren Herzen

Wir hatten das Glück, Frido kurz nach unserer Ankunft in Kampala 2020 kennenzulernen. Und so kam es, dass wir Sonntagmorgens in einer sehr kleinen Gruppe von 4-7 Personen in der geräumigen und gut durchlüfteten Kapelle feiern konnten. Dieser Austausch und die geteilte Spiritualität waren ein echtes Geschenk für uns, die Gemeinschaft. Wir haben es sehr geschätzt, dass Frido einfach Frido war, mit seinem echten Interesse an den Menschen und seiner durch und durch „einladenden" Persönlichkeit.

Wir haben diese Sonntagvormittage wirklich genossen! Wir alle drei liebten diese Art der Eucharistie, Christus in unserem Leben zu feiern, zu lernen, ihm mehr zu vertrauen, unsere Herzen immer mehr zu öffnen, voneinander zu lernen, uns gegenseitig zu ermutigen, gemeinsam zu singen und zu lachen, alles miteinander zu teilen. Wir haben uns zusammengehörig gefühlt, innerhalb der Gruppe, mit Gott und mit den Menschen, die jeder von uns an diesen Sonntagen in seinem Herzen mitgebracht hat.

Wir haben gemeinsam Weihnachten, Ostern und Pfingsten gefeiert und wir wussten, dass wir uns von Frido verabschieden müssen, weil er zurück nach Deutschland gehen wollte, und wir freuten uns auf ein Wiedersehen mit ihm in Berlin, unserer Heimatstadt.

Wir sind sehr, sehr traurig, dass wir ohne ihn weitermachen müssen. Aber wir sind sicher, dass Frido jetzt den Himmel zu einem noch schöneren Ort macht, sozusagen. Wir vertrauen darauf, dass er unser Helfer im Himmel sein wird, und dass wir ihn wiedersehen werden.

Frido, vielen Dank für deine Freundschaft, die du uns so frei und bescheiden angeboten hast. Wir sind sehr dankbar für die Zeit, die wir zusammen hatten. Wir werden dich nie vergessen und du hast für immer einen Platz in unseren Herzen.

Katharina, Matthias und Maria

Mehr als eine Predigt

Auf dem Höhepunkt der sogenannten Flüchtlingskrise im Jahr 2017 wurden wir von einem Kollegen gebeten, einen Gottesdienst am Sonntag vorzubereiten und den Fokus auf die Situation der Flüchtlinge zu legen. Wir baten Pater Frido, diese Messe in einer Berliner Gemeinde zu feiern. Wir besprachen die Texte, die wir verwenden wollten, und wie wir Statements von Geflüchteten, die in der Umgebung der Gemeinde leben, einbeziehen können.

Pater Frido übernahm die Auswahl der liturgischen Texte und schrieb alles selbst. Er wählte sogar ein besonderes eucharistisches Gebet aus, das die Situation des Volkes Israel mit der Situation der Geflüchteten weltweit verknüpfte! Das Ergebnis war ein sehr schöner Sonntagsgottesdienst, der das Leben der Gemeindemitglieder wie das der Flüchtlinge berührte. Anstelle einer Predigt erzählten sie ihre Geschichten.

Am Sonntag, 21. Juni 2021, feierten wir in einer anderen Gemeinde in Berlin eine Messe mit denselben Texten. Erst auf meinem Heimweg erhielt ich an diesem Tag die Nachricht, dass Frido in den frühen Morgenstunden verstorben ist. Wir saßen im Zug und bekamen eine Gänsehaut. Ohne es zu wissen, hatten wir Frido und sein Lebenswerk und seine Hingabe mit dieser besonderen Messe an diesem Weltflüchtlingstag geehrt!

Auf dem Heimweg erzählten wir uns Geschichten über Frido, der so gerne lachte und waren Gott dankbar, dass wir Frido kennenlernen und an seiner Weisheit und Freundschaft teilhaben durften!

Danke, Frido!

Klaudia Höfig und Michael Haas-Busch

Charmante Persönlichkeit mit Liebe zur Mathematik

Pater Frido und ich haben Mathematik an der Universität Tübingen studiert, allerdings mit einigen Jahren Abstand. Als wir uns Jahrzehnte nach unseren Abschlüssen in Berlin kennenlernten, stellten wir fest, dass wir beide prägende Erfahrungen mit unserem Professor Walter Felscher teilen, der – wie auch Frido – eine starke Persönlichkeit mit viel Humor war. Er hinterließ einen lebenslangen Eindruck bei den Studierenden, der stark genug war, um auch bei uns von Anfang an ein Gefühl der Verbundenheit zu schaffen.

Neben Fridos charmanter Persönlichkeit werde ich mich immer an seine Liebe zur Mathematik und den Naturwissenschaften sowie seine Leidenschaft als Lehrer erinnern. Mit der gleichen Hingabe hat er für die Anerkennung von Flüchtlingen in Deutschland gekämpft, auch in einer Zeit, da sich der Hass gegen Flüchtlinge zuspitzte.

Seine Haltung zu ihren Rechten war klar und unmissverständlich und unterschied sich deutlich vom Mainstream-Denken in Deutschland. Es war mir eine Ehre, während seiner Amtszeit als Freiwilliger für den JRS Deutschland zu arbeiten. Ich vermisse ihn. Möge er das himmlische Leben genießen.

Alexander Huelle

Eine globale Perspektive

Pater Frido hatte die bemerkenswerte Fähigkeit, durch seine Herzlichkeit und seinen Humor eine Verbindung zu den Menschen herzustellen. Wenn ich mich an Fridos Stimme erinnere, höre ich auch immer sein Lachen.

Als er vom JRS Ostafrika zum JRS Deutschland nach Berlin kam, brachte Frido eine globale Perspektive. Wenn er die deutsche Politik kritisierte,

verwies er oft auf Uganda als Vorbild für eine großzügigere Asylpolitik. In seinen sechs Jahren (2012-2018) als Direktor des JRS Deutschland war ich für die Kommunikation zuständig und hörte ihn mit vielen verschiedenen Menschen sprechen: mit Menschen in einflussreichen Positionen und mit Menschen, die durch rigorose Asylgesetze ihrer Rechte beraubt wurden. Frido sprach mit allen auf gleicher Augenhöhe, für ihn haben alle Menschen Würde, Respekt und ein aufrichtiges Interesse verdient.

Frido hatte die Gabe, Ungerechtigkeit mit Freundlichkeit zu begegnen. Er achtete darauf, seine Zuhörer nicht zu tadeln, sondern an ihre menschliche Fähigkeit zu appellieren, Gutes zu tun. Deshalb haben sich die Menschen selbst seine politisch radikalsten Ansichten zu Herzen genommen. Andererseits war er selbst bereit zuzuhören und seine eigenen Positionen zu überdenken. Mehr als einmal beeindruckte er mich mit dieser Eigenschaft seiner großen Persönlichkeit.

Für einen brillanten Prediger wie ihn ist der Prozess des Predigtschreibens immer eine Herausforderung: Wenn Frido erklärte, er würde sich hinsetzen, um eine Predigt zu schreiben, schlichen wir auf Zehenspitzen um sein Büro herum. Die Ergebnisse waren überwältigend, und seine Worte setzten sich fest in den Herzen und Köpfen seiner Zuhörerinnen und Zuhörer.

Während all dieser Berliner Jahre blieb ein Teil seines Herzens in Ostafrika. Frido strahlte vor Freude, als er uns erzählte, dass er wieder nach Uganda geschickt wurde. Es ist ein Trost, dass er seine letzte Ruhe da gefunden hat, wo sein Herz zu Hause war.

Er glaubte fest an Gottes allumfassende Liebe. Möge er nun in der Gegenwart dieser Liebe ruhen, und mögen, wo er jetzt ist, Lachen und Musik sein.

Dorothee Hasskamp

"Pater Frido hörte dir zu, wie dir noch nie jemand zugehört hat."

Frido, Kunstarchivarin Gabriele v. Schoeler, Judith Behnen (JRS Uganda), Klaus Väthröder SJ (jesuiten*weltweit*) mit dem syrischen Künstler Farid Georges (Mitte).

Nicht nur seine Mitstudierenden kannten Frido als "charmante Persönlichkeit mit Liebe zur Mathematik".

Katrin Morales (jesuiten*weltweit* Österreich) und Jesuiten-Provinzial Bernhard Bürgler SJ zu Gast in Uganda.

Bildung schafft Zukunft...

...und das darf gefeiert werden!

Einmal Pädagoge, immer Pädagoge: Pater Frido flogen Schülerherzen zu.

Teamplayer und Mannschaftskapitän mit großem Herzen.

Pater Frido im Kollegenkreis, eingehakt von Paula Casado vom JRS East Africa (s. S. 41). Christina Zetlmeisl (5.v.re.) trat seine Nachfolge an.

Während der Pandemie machte Pater Frido die Veranda seines Häuschens in Kampala zu seinem Außen-Büro.

Ein Herz für die „seltsamen Vögel“

Drei Jahre lang war Pater Frido mein Direktor beim JRS Deutschland in Berlin. Selten habe ich jemanden gekannt, der ein so großes Herz hatte wie er – und am stärksten schlug es für die Menschen in Ostafrika.

Ihm, der die Nöte der Flüchtlinge dort kannte, der die Möglichkeiten der Hilfe und den riesigen Bedarf sah, waren die politischen Debatten über die Aufnahme von Flüchtlingen in Europa in weiten Teilen zu eng, zu klein, zu sehr aus einer nationalen Perspektive heraus geführt. Wenn er lebendig von seinen Jahren in Uganda und im Südsudan berichtete, strahlte sein Lächeln, und seine Augen leuchteten, er staunte selbst über die Erfahrungen, die er hatte machen dürfen. So gelang es ihm, Spenden für die Arbeit des JRS East Africa zu sammeln. Und es gab niemanden wie diesen freundlichen, stämmigen Mann mit seinem breiten süddeutschen Akzent, wenn es darum ging, auf liebenswerte, aber direkte Weise Kritik zu üben an einer Flüchtlingspolitik, die er für ebenso engstirnig wie kurzsichtig hielt.

Er war Priester, begabt mit der Fähigkeit, prägnant und treffend zu predigen. Ich werde mich daran erinnern, wie er am Fest eines eher obskuren Heiligen darüber nachdachte, dass der Herr in der Tat „einige seltsame Vögel“ in seine Kirche aufnahm. Für diese „Vögel“, für die, die nicht ganz hineinpassen, wollte er die Türen offenhalten. Und ja, er selbst konnte manchmal seltsam erscheinen, und in einem Moment aufbrausen.

Während sein Herz weit war, war sein Atem seit einiger Zeit kurz. Und so musste er während der Pandemie vorsichtig sein und sich auf seine Veranda zurückziehen. Seine Rückkehr nach Deutschland war geplant – aber der Herr hatte andere Pläne. Fridos Herz schlug für Ostafrika und die Flüchtlinge. Nun hörte es dort auf zu schlagen, wo er gerne lebte. Am Vorabend des Weltflüchtlingstages. Ich würde gerne glauben, dass sein Leben erfüllt war, der Kreis geschlossen – auch wenn wir alle froh gewesen wären, wenn er noch viele Jahre weitergemacht hätte.

Ich danke dir, Frido. Ruhe in Frieden und sei in unseren Herzen.

Heiko Habbe (Refugee Law Clinic Hamburg)

Ein sicherer Hafen

Lieber Frido,

ich bin ein so gesegneter Mensch aus dem einfachen Grund, dass wir die Gelegenheit hatten, uns zu treffen!

Vom ersten Moment an, als wir uns bei einem JRS-Treffen in Paris begegneten, fühlte ich eine Verbindung zu dir. Und sie ist immer noch da. Ich hatte gehofft, dich wieder zu treffen, um noch einige schöne Momente zusammen zu verbringen. Das ist leider nicht mehr möglich. Was bleibt, sind die Erinnerungen, viele Erinnerungen, freudige Erinnerungen, denn du hast gerne gelacht, du hattest einen tollen Sinn für Humor! Ja, ich erinnere mich an unsere vielen Gespräche, ernste Gespräche über das Leben, aber auch an zufällige Gespräche über alles, was uns in den Sinn kam.

Du hattest die besondere Gabe, den Menschen das Gefühl zu geben, dass sie sich bei dir wohlfühlen. Danke, dass du so ein sicherer Hafen für mich gewesen bist. Du hast mir wirklich geholfen, Vertrauen und Zuversicht in mich selbst zu haben und mich mit dem, was ich war, wohl zu fühlen.

Ich vermisse dich sehr, deine Zeit zu gehen kam plötzlich. Niemand hat damit gerechnet, und du wahrscheinlich am wenigsten. Du hast dich so sehr auf deinen Ruhestand gefreut, damit du noch etwas Zeit deines Lebens auf der Erde genießen kannst, ein Leben, das du wirklich in vollen Zügen gelebt hast. Du warst so produktiv, du hast so viele Früchte für so viele Menschen getragen. Danke, dass du so ein großes Vorbild warst!

Du darfst jetzt ruhen, der Herr hat dich wieder in seine Arme genommen.

Danke, Frido, danke, Herr, für ein so wunderbares Geschenk, das Du mir gegeben hast.

Nathalie Salazar Medina

Träume und Inspiration

„Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist."

Wenn ich an Frido als Weggefährte denke, an seine Arbeit und seinen positiven Einfluss auf das Leben so vieler Menschen, fällt es schwer, die richtigen Worte zu finden. Wenn man bedenkt, dass er die Musik über alles liebte, könnte dieses Zitat von Victor Hugo eine Möglichkeit sein. Wenn Sie Ihr Lieblingslied hören, können Sie dabei an Frido denken. Und vielleicht schafft das ein wenig Frieden in Ihrem Herzen und hilft über den Verlust dieses tollen Menschen hinweg.

Frido war acht Jahre lang mein Schulleiter in Dresden. Dort dirigierte er manchmal die Big Band der Schule und begleitete uns bei Konzerten und Ausflügen. Später, als ich als Jesuit Volunteer in Uganda arbeitete, war er für den JRS in Ostafrika zuständig. Dort trafen wir uns gelegentlich in Kampala oder in Nairobi. Damals hatte ich darüber nachgedacht, selbst ein Jesuit zu werden. Voller Freude erinnere ich mich an einen Abend in Nairobi, als wir gemeinsam eine leckere Mahlzeit zubereiteten und ein Glas Rotwein tranken, während wir uns intensiv über die Vor- und Nachteile eines Ordenslebens gegenüber einem Familienleben austauschten. Ein paar Jahre später trafen wir uns in Berlin und träumten gemeinsam von den erfüllten Tagen, die wir im Osten Afrikas verbracht hatten.

Fridos Tod hat mich schwer getroffen, aber ich bin so dankbar, dass ich ihn kennenlernen und ein paar Schritte mit ihm gehen konnte. Und ich bin so froh, dass er seine letzten Tage in Ostafrika verbringen konnte, wo

er sein Herz für Menschen in Not gab und am liebsten lebte und arbeitete. Möge Fridos Arbeit beim JRS in seinem Sinne fortgesetzt werden, mögen die Spenderinnen und Spender auf der ganzen Welt weiterhin die großartige Arbeit des JRS unterstützen und möge seine Liebe zu jedem Menschen uns jeden Tag aufs Neue inspirieren.

Georg Döhn

Sein Afrika bleibt bei mir

Das stärkste Bild, das mir in den Sinn kommt, wenn ich an Frido denke, ist, wie er hinter seinem Schreibtisch in seinem Berliner Büro des JRS Deutschland sitzt. Wenn ich den Raum betrete, begrüßt er mich mit einem „So, Theresa...?", gefolgt von einem herzlichen Lachen. Es ist eine Einladung, nicht nur über die Arbeit zu reden, sondern über alle möglichen Aspekte des Lebens.

Im Laufe der Jahre war er nicht nur mein Chef, sondern wurde auch ein guter Freund. Wir haben ein paar Mal telefoniert, als er in Kampala war. Er erzählte mir alles Mögliche über sein Leben, und ich stellte mir vor, wie er auf seiner Terrasse saß und sich wegen der Hitze mit einem Taschentuch das Gesicht abwischte, irgendwo aus der Ferne waren Kinderstimmen zu hören. Es ist sein Afrika, das ich kennengelernt habe, und das bleibt bei mir. Bevor Frido nach Uganda aufbrach, hatte er unser erstes Kind getauft. Es war ein wunderbarer Gottesdienst, der sogar die Nichtchristen in meiner Familie und der meines Mannes inspiriert hat. Nach der Geburt unseres zweiten Kindes hatte ich schon davon geträumt, dass Frido sie nach seiner Rückkehr nach Berlin ebenfalls taufen würde. Ich bin so dankbar, dass Frido für ein paar Jahre in meinem Leben war und dass ich mit ihm teilen und von ihm lernen konnte. Ich vermisse ihn sehr und ich wünschte, wir hätten uns wiedersehen können!

Theresa Bartatilas

Ein Freund klarer Worte

Ich kenne Frido von meiner Arbeit beim JRS Deutschland. Er war ein Mann voller Freundlichkeit und Mitgefühl. Er erkannte die Würde jedes Menschen und interessierte sich für die Person, die sein Gesprächspartner war. Frido engagierte sich für ausgegrenzte Menschen, hatte eine globale Perspektive und tat alles, um das Leid der Flüchtlinge zu lindern. Er fand klare Worte, wenn er eine Politik kritisierte, die Menschen ausgrenzt und rief zur Solidarität auf.

Zugleich hatte er einen guten Sinn für Humor und eine bescheidene Art im Umgang. Wir danken dir für alles, was du uns gelehrt hast. Mögest du in Gemeinschaft mit Gott und allen Menschen weiterleben.

Sr. Regina Stallbaumer s.a. (JRS Deutschland)

Wir bleiben verbunden

Pater Frido, nach dem großen Schmerz in meinem Herzen und dem meiner Frau habe ich mich endlich entschlossen, etwas über dich zu schreiben.

Ich wusste nicht, dass eine Vorgesetzte einen Mitarbeiter heiraten kann, bis du nach Kampala gekommen bist, um mit uns unsere Hochzeit zu feiern und sie zu segnen. Du hattest deine ganz eigene Art, die Dinge zu verstehen und sie zu definieren.

Als wir uns für dich als Priester entschieden, wussten wir, dass es eine sehr gute Entscheidung war, und wir haben sie nie bereut. Du hast sogar beschlossen, deine Rede in Suaheli zu halten, meiner Muttersprache, und das war schon eine Überraschung für mich und meine Familie.

Du warst ein Freund für meine Familie und Christina, ein Vater, ein Betreuer und ein Berater. Du und ich haben uns erst 2018 kennengelernt,

und wir haben uns auf Anhieb sehr gut verstanden, auch wegen unserer gemeinsamen Liebe zu Apple-Produkten. Wir konnten uns stundenlang über die Apple Watch, das neue iPhone oder jedes andere Apple-Produkt austauschen, und Du konntest mir noch eine Menge zeigen. Als du dich entschlossen hattest, für eine Weile nach Deutschland zu reisen, lagst du mir in den Ohren, dir das neue iPhone 12 zu besorgen. Du hast sogar Christina, meine Frau, gefragt: Warum kann mir Alain kein besseres Angebot für ein iPhone 12 machen? Du hast auch keine Ruhe gegeben, einen Headset-Adapter für dein neues iPad zu bekommen, damit du bei deinem letzten Aufenthalt im Krankenhaus Filme anschauen kannst. Bei all dem wusste ich nicht, dass du gehst: Was für eine traurige Nachricht!

Im Büro hast du dich immer über dein Internet beschwert, das langsam ist trotz der drei verschiedenen Leitungen, die auf deine Veranda reichten, wo du während der Corona-Krise über ein Jahr zugebracht hast. Manchmal hast du dich sogar über die Geschwindigkeit beschwert, obwohl du mit einer falschen Leitung verbunden warst. Ich vermisse das alles sehr. Jedes Mal, wenn ich zu einer Dienstreise aufbrach oder privat verreisen wollte, hast du zu mir gesagt: Bitte stell sicher, dass alle meine Internetleitungen gut verbunden sind und alles sehr gut funktionieren wird. Ich vermisse diesen Satz, auch wenn er manchmal lästig war. Selbst im Krankenhaus hast du noch um einen Router und ein Verlängerungskabel gebeten. Ich werde dich vermissen, Frido.

Christina und ich werden dich und deine laute Stimme vermissen. Du hast sie behandelt wie eine Schwester, eine Freundin, eine Mentorin, eine Tochter und eine sehr gute Kollegin. Jeder konnte sehen, wie nahe ihr beide euch standet.

Ich weiß, dass du jetzt an einem besseren Ort bist, unser Freund Frido. Mögest du dich gut erholen, Frido Pflüger, und mögen die Engel mit Dir lächeln.

Ich wünschte, ich könnte dir einen drahtlosen Internetzugang in deinem

Grab einrichten. Aber jetzt werden wir eine andere drahtlose Verbindung haben, denn du wirst beim Herrn und allen Engeln sein und für immer in unserem Herzen.

Christina und ich haben unseren Priester und sehr guten Freund verloren.

Alain Ngombwa (IT Officer JRS East Africa)

Eine Inspiration für das Leben und den Glauben

Es kommt nicht oft im Leben vor, dass man das Glück hat, wirklich bemerkenswerten Menschen zu begegnen; Menschen, zu denen man eine unmittelbare, tiefe Verbindung, ein Gefühl der Bewunderung und des Vertrauens verspürt; Menschen, die durch eine einzigartige Kombination aus Klarheit, Witz und Menschlichkeit inspirieren. Frido war ein solcher besonderer Mensch.

Mehr noch, Frido war insofern einzigartig, indem er auf seiner unermüdlichen Mission im Dienste der Bildung und der Hilfe für die Schwächsten so viele Leben berührte – in Europa, in Afrika, in Asien. Tausende und Abertausende von Menschen, denen er praktisch geholfen und neue Hoffnung gegeben hat.

Auf einer sehr persönlichen Ebene hat Frido mein Leben und meine Familie tiefgreifend beeinflusst. Er feierte mit uns kostbare Sakramente und verbrachte kostbare Feiertage mit uns. Vor allem aber teilte er großzügig seinen Blick auf das Leben und den Glauben, seine Zuversicht, seinen Orientierungssinn und sein klares Urteil über schwierige ethische Fragen, mit denen wir alle ringen. Mit seinen tief verwurzelten Überzeugungen über den Vorrang des Glaubens und der Menschlichkeit vor allen anderen Aspekten des Lebens inspirierte er immer wieder zu einer Neuausrichtung auf das, was zählt. Ohne zu belehren oder sich aufzudrängen, gelang es ihm immer wieder, die Energie neu zu lenken und Ergebnisse zu gestal-

ten. Eine wahre dienende Führungspersönlichkeit. Wenn wir Frido feiern, fühlt es sich immer noch unwirklich an, dass er uns so früh verlassen musste. Wir werden seine Weisheit, seine Führungsstärke und natürlich sein charakteristisches Lachen vermissen. Er wird immer in unseren Herzen präsent bleiben, ein vorbildlicher Mensch und Freund, zu dem wir aufschauen, und der eine Inspiration für uns war, seine hohen Ansprüche zu erfüllen – im Leben und im Glauben.

Adieu Frido – bis zum Wiedersehen!

Martin Hirt

Mein Kindheitstraum wurde wahr – dank dir!

Freundlichkeit, Ehrlichkeit und Bescheidenheit sind die Werte aus meiner Kindheit, wenn meine Mutter uns jeden Abend um den Kamin versammelte, um unseren Hunger zu stillen, den wir den ganzen Tag über ertragen hatten, während wir auf ein Wunder hofften. Das war das Leben vieler Menschen im Flüchtlingslager Elema, in dem meine Familie vorübergehend untergebracht war, nachdem sie vor dem Bürgerkrieg im Südsudan geflohen war, der 21 Jahre andauerte und mit der Unterzeichnung des umfassenden Friedensabkommens im Jahr 2005 endete.

Geboren auf der Durchreise an der Grenze zwischen Uganda und dem Südsudan, war mein Leben sehr ereignisreich und von häufigen Krankheiten geprägt. Bis zu meinem dritten Lebensjahr konnte ich nicht laufen und hatte nicht die Möglichkeit, mit Gleichaltrigen zu spielen. Es gab allen Grund, das Leben aufzugeben, aber meine Mutter hörte nie auf zu predigen, wie wichtig Bildung für die Gestaltung der Zukunft der Schwachen ist.

Eines Tages sagte sie mir: „Während die Bedürftigen jeden Tag darum kämpfen, einen Sinn im Leben zu finden, gibt es einen barmherzigen Samariter, der von Gott gesandt ist und hart daran arbeitet, der bedürftigen

Dr. Sule Ismail

Person den Sinn des Lebens zu geben, nach dem sie sucht.“ So jung wie ich war, ergab dieser Satz für mich keinen Sinn, bis 2006 die Nachricht vom JRS-Büro in Adjumani kam, dass ich für das Fr. Frido-Stipendium in Betracht gezogen wurde. Ich konnte es nicht ganz glauben. Zuvor hatte ich die Abschlussprüfungen der zweiten Klasse mit Hilfe eines Stipendiums der örtlichen Schule mit Bravour bestanden, aber es gab keine Hoffnung, die dritte Klasse zu besuchen. Ich gab nicht auf und meldete mich im Januar 2006 zur Klasse drei an.

Als Mitarbeiter des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS) die Schule besuchten, wurde mir geholfen. Nachdem sie meine Geschichte gehört hatten, leiteten sie meinen Namen an Pater Frido weiter, und ohne zu zögern wurde mir ein Vollstipendium angeboten, das mir anschließend den Weg zu einem internationalen Stipendium des Windle Trusts für die Oberstufe ebnete, und dann zum Medizinstudium an der Universität Gulu, wo ich mit finanzieller Unterstützung des St. Joseph's College Layibi und der ugandischen Regierung sowie mit moralischer Unterstützung meiner bescheidenen Familie einen Bachelor-Abschluss in Medizin und Chirurgie machte.

Als ich im November 2020 nach meinem Masterabschluss aus dem Vereinigten Königreich zurückkehrte, eröffnete ich sofort zusammen mit einem Kollegen eine Klinik mit Entbindungszentrum (Utatu Medical and Maternity Home) in Adjumani, in dem derzeit täglich mehr als 50 Patientinnen und Patienten behandelt werden, unter anderem wegen Malaria, Atemwegserkrankungen, Unfruchtbarkeit sowie chronischer Krankheiten wie Bluthochdruck und Diabetes.

Utatu ist ein Kiswahili-Wort für die Heilige Dreifaltigkeit. Damit wird die Rolle der Religion gewürdigt, die durch gütige Menschen wie Pater Frido Leben verändern kann. Tief in meinem Herzen habe ich diese Klinik ihm, der gesamten JRS-Familie und allen Wohltätern gewidmet, die jeden Tag hart daran arbeiten, das Leben von ansonsten hoffnungslosen Kindern und Frauen auf der ganzen Welt zu verändern. Der Slogan unserer Einrichtung lautet: „Ich behandle dich wie mich". Das hat eine sehr tiefe Bedeutung und zeigt die Freundlichkeit, die wir als Menschen anderen bedingungslos entgegenbringen müssen, so wie es Pater Frido mir und vielen anderen gezeigt hat.

Um mich für die Unterstützung zu bedanken, die ich vom JRS erhalten habe, stattete ich dem Büro in Adjumani einen Höflichkeitsbesuch ab, wo ich den Leiter des Büros traf, der mir, als er meine Geschichte hörte, sofort die Nummer von Frido mitteilte. Am meisten freute ich mich, als er auf meinen Anruf antwortete und ich seine Stimme zum ersten Mal hörte. Ich konnte ihm nicht genug danken, also schickte ich ihm eine Dankes-SMS, auf die er antwortete und mir viel Segen zusprach. Er erzählte von seinen Plänen, Uganda im November 2021 zu verlassen, und wir hatten geplant, uns vor seiner Abreise zu treffen. Ich hatte geplant, dass meine ganze Familie (Mutter, Frau und Sohn) für diesen Höflichkeitsbesuch mit nach Kampala reist. Immer, wenn ich an meine Grenzen stoße, denke ich an seine Freundlichkeit, die mich stark und ruhig macht.

Das Stipendium von Pater Frido hat sehr vielen Flüchtlingsschülern in der Agojo-Sekundarschule geholfen. Ich bin sicher, dass auch zwei andere

Flüchtlingsschulen, Alere und Mungula, unterstützt wurden. Ich kann mich daran erinnern, dass bereits 2004, als ich noch in der ersten Klasse war, Schüler gefördert wurden. In dieser Zeit ging die Zahl der Schüler, die wegen nicht gezahlter Schulgebühren nach Hause geschickt wurden, stark zurück, und die Verweildauer in der Schule und die Abschlussquote in der vierten Klasse waren bei Flüchtlingsschülern, insbesondere bei Mädchen, hoch. Bis heute habe ich viele namhafte Persönlichkeiten im Südsudan kennengelernt, die von dem Stipendium profitiert haben und sich weiterhin positiv über das Stipendium äußern, weil es dieser gefährdeten, aber talentierten Gruppe Hoffnung gibt.

Auch ich konnte meinen Kindheitstraum, Arzt zu werden, wahr machen, dank dir, Vater.

Dr. Sule Ismail

Das tragische Schicksal der "Boat People" aus Vietnam war Anlass der Gründung des JRS.

JRS: dahin, wo die Not am größten ist

Seit 1980 steht der Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) in Krisen und Fluchtregionen, aber auch in Aufnahmeländern weltweit, Menschen zur Seite, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden, ganz gleich welche Herkunft sie haben oder welcher Konfession sie angehören.

Fünf Jahre nach Ende des Vietnamkriegs war Anfang der Achtzigerjahre das Leid für 1,6 Millionen Vietnamesinnen und Vietnamesen nicht vorbei. Politisch verfolgt und entrechtet, bedroht von Folter und Tod, versuchten sie, über das Südchinesische Meer ins Ausland zu fliehen, auf kleinen, oft baufälligen und meist heillos überladenen Booten. Mindestens 250.000 „Boat People“ fanden dort den Tod, zahllose Familien wurden auseinandergerissen, oft dauerte die Flucht Monate, wenn nicht Jahre, da die umliegenden Länder den „Boat People“ kein Asyl gewährten.

Begleiten, dienen, eine Stimme geben

Unter dem Eindruck dieser humanitären Katastrophe gründete Pedro Arrupe SJ am 14. November 1980 in Rom den Flüchtlingsdienst der Jesuiten, Jesuit Refugee Service (JRS). Seit über vierzig Jahren dient der JRS in Krisen und Fluchtregionen, aber auch in Aufnahmeländern weltweit, Menschen, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden, ganz gleich welche Herkunft sie haben oder welcher Konfession sie angehören: durch humanitäre Hilfe, mit Bildungsangeboten und medizinischer, psychosozialer und anwaltschaftlicher Unterstützung. Gemäß dem Motto „Accompany, Serve, Advocate – begleiten, Dienen, eine Stimme geben“ standen die Teams des JRS so im Jahr 2021 knapp einer Million Menschen in 57 Ländern zur Seite.

JRS
JESUIT REFUGEE SERVICE

Hoffnung für Geflüchtete in Uganda

Der Schutz geflüchteter Kinder ist ein Hauptaugenmerk des JRS Uganda.

Der JRS beschäftigt in Uganda 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an zwei Standorten.

Uganda ist das Land in Afrika, das die meisten Geflüchteten aufnimmt, 2022 lebten über 1,6 Millionen Vertriebene im Land. Sie flohen vor der Gewalt in den Nachbarländern, wie dem Südsudan oder der Demokratischen Republik Kongo. Der Jesuiten-Flüchtlingsdienst unterstützt sie mit Basishilfe, psychosozialen Hilfsangeboten und Ausbildungsmöglichkeiten, die Einkommen schaffen und ein eigenständiges Leben ermöglichen.

An den beiden Standorten Kampala und Adjumani beschäftigt der JRS 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die meisten sind Einheimische, einige kommen aus dem Kongo, andere aus Burundi, Ruanda, Somalia, Äthiopien, Tansania, Simbabwe, Spanien und Deutschland.

Das breite Bildungs- und Ausbildungsangebot reicht von Englischkursen über Schul- und Universitätsstipendien hin zu Ausbildungsmodulen in Computertechnik und Elektronik, Kochen und Catering, Mode und Design, Auto- und Motorradreparatur und Kunsthandwerk.

Unterstützung für Projekte des JRS weltweit: **www.jesuitenweltweit.de**

Pädagoge, Flüchtlingshelfer, Jesuit, Menschenfreund: Das Leben des Fridolin Pflüger war ein Leben im Dienst der anderen. Nachdem er sechs Jahre lang den Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) Deutschland geleitet hatte, kam Pater Frido im September 2018 zurück nach Uganda. In der Nacht auf den 20. Juni 2021, am Vorabend des Weltflüchtlingstags, erlag er in Kampala einer Covid-19-Infektion und wurde zwei Tage später in seiner afrikanischen Herzensheimat beerdigt. In diesem Buch kommen zahlreiche Freundinnen und Freunde, Mitbrüder, Kolleginnen und Kollegen aus allen Lebensabschnitten Fridos zu Wort, um einem außergewöhnlichen Menschen ein kleines Denkmal zu setzen und dabei zu helfen, den Blick auf das zu richten, was ihm wichtig war: den Einsatz für „eine bessere Welt mit mehr Liebe, Frieden, Vergebung, Respekt und Würde“.

9 783000 741937

ISBN 978-3-00-074193-7

JRS

jesuitenweltweit

Kolleg St. Blasien